

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postämter. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinhilber, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile über deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Das neue Steuerbuckett.

Die Reichsfinanzreform ist endgültig unter Dach. Am 19. Mai hat der Reichstag die neuen Steueretze in dritter Lesung angenommen, und unmittelbar darauf erfolgte auch die Annahme der Flottenvorlage, deren Kosten mit dem Gelde gedeckt werden sollen, das durch die neuen Steuern dem Volke abgepreßt wird. Das glücklich vollbrachte Werk ist bereits belohnt worden; der Reichsschatzsekretär v. Stengel und mit ihm einige seiner Beamten haben den üblichen Orden erhalten, und dem Reichskanzler Bülow ist ein sehr schmeichelhaftes kaiserliches Handschreiben zugegangen, in welchem seinem staatsmännischen Geschick und seiner aufopfernden Hingebung die höchste Anerkennung gezollt wird. Der Bundesrat wird sich nun beeilen, den neuen Steueretzen seine Zustimmung zu geben, um sie recht bald in Kraft setzen zu können.

Im Volke wird man über die großartige Leistung, welche seine Vertreter im Verein mit der Regierung vollbracht haben, weniger erbaudt sein, und mancher Spießer, der es gewohnt ist, in seiner Stammkneipe über die Begehrlichkeit der Arbeiter und über die bösen Sozialdemokraten zu schimpfen, wird von diesem Thema für kurze Zeit abgelenkt werden, denn die Erhöhung des Bierpreises wird ihm, wenn auch nur vorübergehend, Gelegenheit geben, sich mit der Biersteuer zu beschäftigen. Man hat zwar, um diese Steuer schmächterhaft zu machen, die Behauptung aufgestellt, daß ihr Betrag zu gering sei, als ob sie auf die Konsumenten abgewälzt werden könnte, in der Praxis kümmert man sich aber um diese Trostgründe keinen Pfifferling. Im Gegenteil, nach den Beschlüssen, welche bereits von den verschiedenen Brauervereinigungen gefaßt wurden, wird das Bier nicht nur um den Betrag der Steuer, sondern um noch viel mehr im Preise erhöht werden. Die Bierfabrikanten werden also aus der Steuer noch einen Profit ziehen, und daß die Wirte die neue Last tragen, ist ausgeschlossen; sie wird auf das Publikum abgewälzt. Eine Einschränkung des Biergenusses infolge der Steuer ist von den Steuerfindern sicherlich nicht beabsichtigt; sie soll doch Geld in den Reichssäckel bringen, welches ausbleiben würde, wenn der Konsum zurückgeht. Die Armen jedoch, welche den erhöhten Preis des Bieres nicht zahlen wollen oder können, aber auch nicht das Bedürfnis fühlen, sich zur Abstinenz zu bekehren, werden in erhöhtem Maße zur Schnapsflasche greifen. Für die Reichskassen bedeutet die Zunahme des Schnapsverbrauchs keinen Nachteil, um so höher ist aber der Schaden, den die Volksgesundheit und -sittlichkeit unter dieser Entwicklung nimmt.

Die hauptsächlichste Wirkung der neuen Zigarettensteuer wird die ungeheure Schädigung einer aufblühenden Industrie und die Brotlosmachung Tausender von Arbeitern und Arbeiterinnen sein. Technisch bedeutet dieses Gesetz eine jämmerliche Puscharbeit; die Väter dieser Steuer sind mit der Materie so wenig vertraut, daß sie immer wieder Abänderungen vornahmen und noch in der dritten Lesung neue Steuerätze beantragten, die natürlich angenommen wurden, da sie auf einem Kompromiß der Mehrheitsparteien beruhten. Bezeichnenderweise gingen die letzten Abänderungsanträge, die nun auch Gesetz geworden sind, auf eine höhere Belastung der billigen Zigaretten hinaus; für diese wird also künftig ein Kraut zur Verwendung gelangen, dessen Aroma von dem unentwegten Raucher mit sehr gemischten Gefühlen genossen werden wird. Dieselben Leute, die stets das Wort vom Schutze des Mittelstandes im Munde führen, haben auch durch die in der Zigarettensteuer enthaltenen schifflösen Kontrollbestimmungen einen Teil des Mittelstandes, die Zigarettenfabrikanten und -händler direkt unter Polizeiaufsicht gestellt.

Auch von dem Frachtbriefstempel, durch welchen der Verkehr besteuert wird, dürfte der Mittelstand wenig erbaut sein. Angesichts dieser Steuer könnte man fast sagen, daß sie nur eingeführt wurde, um den Verkehr zu erschweren. Ihr Ertrag ist mit 200 000 Mk. in Rechnung gestellt, das ist eine Summe, die gegenüber dem berechneten Gesamtergebnis der Steuerreform mit 200 Millionen ganz verschwindet; dabei wird noch ein volles Viertel des Ertrags für Erhebungskosten draufgehen. Angesichts solcher Leistungen ist schwer, an den gesunden Verstand der Steuermehrheit zu glauben.

Ein Monstrum ist die Fahrkartensteuer; seit Jahren bemüht man sich um eine Reform der Personentaxen, und das erste Ergebnis in dieser Richtung ist der Stempel auf Fahrkarten, durch den man etwa 45 Millionen Mark einzunehmen hofft. Die Fahrkarten vierter Klasse sollen von der Steuer befreit sein, da aber diese Klasse in den süd-deutschen Staaten nicht geführt wird, muß hier jeder

Reisende, der ein Billett für 60 Pf. und mehr löst, den Stempel bezahlen, der in der dritten Klasse je nach dem Preis des Billetts von 5 Pf. bis zu 2 Mk. steigt. Besonders lebhaft war daher auch der Einspruch gegen diese Steuer in Süddeutschland, und im bayerischen sowohl als auch im württembergischen und badischen Landtag wurden die Regierungen aufgefordert, im Bundesrat gegen die Fahrkartensteuer zu stimmen. Im bayerischen Landtag hat die ultramontane Mehrheit den Antrag abgelehnt. In Württemberg führte die Kammerfraktion des Zentrums einen bemitleidenswerten Gieranz auf; den Antrag, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, unter allen Umständen gegen die Fahrkartensteuer zu stimmen, wagte sie aber nicht abzulehnen, sie enthielt sich der Abstimmung. Dagegen traten die Nationalliberalen in beiden süddeutschen Parlamenten gegen die Fahrkartensteuer auf. Gegen diesen steuerlichen Unfinn opponierte auch die Presse der Nationalliberalen und des Zentrums, insbesondere die „Kölnische Volkszeitung“, die dafür von Herrn Spahn, dem Mann mit dem historischen Zylinderhut, aufs schärfste desavouiert wurde. Zentrum und Nationalliberale, sonst die grimmigsten Feinde, hatten im Reichstag ein Bündnis geschlossen, die Schröpfung des Volkes durch die Steuerreform unter allen Umständen durchzuführen, und von ihrer Absicht ließen sie sich weder durch die Darlegungen ihrer politischen Gegner, noch durch die Proteste aus dem eigenen Parteilager abbringen. Mit ihnen im Bunde agierten die Konservativen, deren Sprecher, Graf Ranitz, den Unfinn, der in der Fahrkartensteuer steckt, ausdrücklich anerkannte, aber trotzdem erklärte, aus Patriotismus für die Steuer stimmen zu wollen. Dabei ist zu beachten, daß die Fahrkartensteuer in ihrer endgültigen Form das eigentliche Produkt der Steuerkommission ist, gegen welches sich anfangs sogar die Regierungsvertreter wandten, die aber schließlich den fetten Brocken dankend akzeptierten. Der gleichen Mehrheit ist die vom Reichstag angenommene Resolution zu danken, in welcher die Regierung ersucht wird, die Posttarife im Ost- und Nachverkehrsverkehr zu erhöhen. Als letzterzeit die Privatposten abgelöst wurden, da hat sich die Regierung feierlich verpflichtet, die billigen Tarife im Nahverkehr einzuführen; darüber sind nur wenige Jahre ins Land gegangen, und nun soll diese Verkehrserschwerung wieder beseitigt werden. Geradezu beschämend ist es, daß die Mehrheit der Volksvertreter selbst der Regierung diese neuen Lasten auf dem Präsentierteller entgegenbringt.

Mit der Automobil- und Lantiensteuer sollen die Reichsgepöhlen werden; die Folgen der erstgenannten Steuer werden über auch die Arbeiter zu spüren bekommen, da die durch die Lantiensteuer bedingte aufblühende Automobilindustrie ungünstig beeinflusst wird. Die Lantiensteuer trifft allerdings nur den mühelosen Erwerb; ihr Fehler liegt jedoch darin, daß sie nicht jeden mühelosen Erwerb trifft. Würde nach den Wünschen der Sozialdemokraten eine Reichseinkommensteuer eingeführt, dann wäre das allein richtige Prinzip, jeden nach seiner Leistungsfähigkeit zu den Lasten des Gemeinwesens heranzuziehen, anerkannt. Aber gerade deswegen wehren sich die in den Parlamenten dominierenden Vertreter der besitzenden Klassen auf das schärfste; deren Patriotismus erfordert es, die Kosten für die ins Ungemessene steigenden Militär- und Marinerüstungen, die sie mit Begeisterung bewilligen, auf das arbeitende Volk abzuwälzen. Deshalb sind indirekte Steuern ihr Ideal, die den Armen viel härter treffen als die Besitzenden.

Sehr schwer ist ihnen darum auch die Einführung der Erbschaftsteuer gefallen, deren Sätze, als man sie notgedrungen beschließen mußte, so niedrig gehalten wurden, daß ihr Ertrag verhältnismäßig gering ist. Für die Einkünfte, welche sich in der Gesetzgebung bemerklich machen, ist es bezeichnend, daß man auch bei dieser Gelegenheit nicht nur der Kirche, sondern auch den großen Grundbesitzern besondere Vergünstigungen gewährte; auch die Landesfürsten sind von der fatalen Pflicht, Erbschaftsteuer zu bezahlen, befreit worden. Direkte Steuern brauchen diese Herren überhaupt nicht zu zahlen, doch gab es bisher noch keine Möglichkeit, sie von den indirekten Steuern zu entbinden. Nach der Ansicht der Regierung, auf deren Kundgebung sie großen Wert legte, ist die Erbschaftsteuer eine indirekte Steuer, zu welcher konsequenterweise auch unsere Potentaten hätten herangezogen werden müssen; wo aber die Loyalität gegenüber gekrönten Häuptern mit der Konsequenz in Konflikt gerät, da geht die letztere zum Teufel.

Diese Steuern sollen nach den angefertigten Berechnungen insgesamt etwa 200 Millionen Mark einbringen, und damit hofft man, die Bedürfnisse des Reiches fürs erste decken zu können. Auf wie lange sie aber vorhalten werden, ist eine

andere Frage. In unseren maßgebenden Kreisen herrscht die Tendenz vor, die „Rüstung“ des Reiches immer weiter zu verstärken. Je mehr das Deutsche Reich seine Armee und Flotte vermehrt, desto höher werden die Kosten ihrer Erhaltung. Dazu zwingen unsere Rüstungen das Ausland, es uns nachzutun, was dann wiederum für uns ein Anlaß ist, den etwaigen Vorsprung unserer Nachbarn nicht nur wegzumachen, sondern auch zu übertrumpfen. Das ist die Schraube ohne Ende, die den Bülkern unerschwingliche Lasten auferlegt.

Es hat den Anschein, als bedauere man die Ablehnung der Tabaksteuer, und im Reichstag hat ein nationalliberaler Abgeordneter bereits angekündigt, daß bei nächster Gelegenheit der Tabak wieder bluten müsse. Und diese Gelegenheit dürfte nicht gar zu fern sein. Die Militär-, Flotten- und Kolonialschwärmerei hat bis weit in die Sinne hinein Anhänger gefunden. Man lasse sich durch schöne Worte nicht täuschen, die gegenwärtige Reichstagsmehrheit ist militärfromm geworden, und wegen Militärbeziehungsweise Flottenforderungen der Regierung wird es sobald keinen Konflikt geben. In einem Artikel, in welchem sich das Hauptorgan des Zentrums, die „Kölnische Volkszeitung“, Mühe gibt, das volksfeindliche Verhalten des Zentrums, das sie selbst scharf bekämpft hat, zu beschönigen, heißt es zum Schluß: „Wenn die kein Maß und Ziel kennenden Flotten- und Kolonialschwärmer das deutsche Volk mehr und mehr für ihre Pläne gewinnen sollten, so wären wohl sehr bald wieder neue Steuern nötig, und zwar weit bedenklichere und drückendere als die gegenwärtigen, die wenigstens das Gute haben, daß noch drückendere Steuern für jetzt abgewandt werden konnten. Wer solche auch ferner verhüten will, der möge sich rechtzeitig energisch rühren, damit die Bäume der Überpatrioten nicht in den Himmel wachsen.“

Durch solche Worte kann das Mißtrauen, das mit Recht der Zentrumspolitik entgegengebracht wird, nicht zerstreut werden. Das Zentrum trägt die hauptsächlichste Verantwortung für die steigenden Lasten, die dem deutschen Volke aufgebürdet werden; es ist die ausschlaggebende Partei im Reichstag, ohne deren Willen kein volksfeindliches Gesetz zustande kommen könnte. Mit dieser Feststellung sollen natürlich die anderen Parteien, die sich der „dankenswerten patriotischen Mitarbeit“ an dem Zustandekommen der Finanzreform unterzogen haben, nicht entschuldigt werden. Die Hauptschuld des Zentrums muß jedoch besonders hervorgehoben werden, weil diese Partei unter ihren Anhängern noch eine große Zahl von Arbeitern zählt, vor denen sie ihr wahres Gesicht sorgfältig verhält.

Der Arbeiterschaft kann nicht oft genug vorgehalten werden, daß sie selbst die meiste Schuld trägt an den ins Ungemessene steigenden Lasten, die ihr von der Gesetzgebung auferlegt werden. Sie hat die Macht, die Feinde des Volkswohls zum Tempel hinauszujagen, und von dieser Macht sollte sie je eher je lieber Gebrauch machen.

## Ethik und materialistische Geschichtsauffassung.

—r. Den Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung drückt Friedrich Engels, der Freund und Mitarbeiter unseres Altmeisters Karl Marx, in folgenden Sätzen aus: „Alle bisherige Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Die einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft sind jedesmal Erzeugnisse der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, mit einem Worte der ökonomischen Verhältnisse ihrer Zeit. Die jedesmalige wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft bildet die reale Grundlage, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie die religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungen eines jeden geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären sind.“ Mit anderen Worten will das besagen: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse erzeugen Gegenstände zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen, diese Gegenstände rufen immer neue Kämpfe hervor und erzeugen ein Klassenbewußtsein, dieses Klassenbewußtsein beeinflusst die Vorstellungs-, Denk- und Gefühlswelt der verschiedenen Menschen. Die sogenannten sozialpsychischen Erscheinungen, besonders Recht und Moral, sind also Produkte der in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten geistigen Stimmung.

Die soziale Moral, denn damit haben wir es bei der Frage der Ethik zu tun, ist nicht das Geschenk irgend eines Herrgottes an die Menschen, sondern sie ist weiter nichts als die durch die soziale Gruppe ihren Angehörigen eingepflanzte



Überzeugung, daß die ihnen auferlegte Lebensführung richtig ist. Das gesellschaftliche Milieu, die Umwelt, drückt einem Menschen den Stempel auf, es ist die Quelle seines Denkens und Fühlens, die geistige Atmosphäre, worin er lebt und atmet. Dieses Milieu, in dem der Mensch zur Welt kommt und in dem er aufwächst, macht ihn zu dem, was er wird, und nur in Ausnahmefällen macht er sich von dem Einfluß dieses Milieus frei. Dem Kinde werden seine ersten Anschauungen von seiner Umgebung eingepflanzt, die Handlungsweise und die Lehren seiner Eltern und Bekannten bilden in ihm die ersten sittlichen Begriffe; in der Welt seiner Kameraden und Gespielen, in der Schule und im Leben festigen sich diese Anschauungen; das geistige Leben läßt vergangener Generationen, längst überwundene Moralbegriffe sehen sich in ihm fest. Solange nicht fremde Ideen mit Macht auf ihn eindringen, bleibt er das, was er war.

Besonders das wirtschaftliche Leben wirkt auf das Denken und Fühlen des Individuums ein, der soziale Interessenskreis erzieht den Menschen in ganz bestimmten Anschauungen, Sitten, Rechtsauffassungen und Gewohnheiten und zwingt ihn in die Bahn hinein, die dem Interesse des Kreises entspricht. Daher bilden sich so viele Typen aus, die als Vertreter eines bestimmten Kreises auffallen und durch den Griffel des Künstlers festgehalten werden können. Man denke nur an die typischen Figuren des Bauern, des Leutnants, des Schiffers, des Professors, des Arbeiters usw. Sie beweisen uns deutlich, daß jede Gruppe bestimmte Typen erzeugt, die nicht nur rein äußerlich, sondern auch nach innen den Charakter des Individuums umrahmen.

Betrachten wir einen Menschen, der noch fest im Mutterboden seiner Gruppe wurzelt, und wir werden sehen, daß er eine Moral besitzt, die ihm überall als Leitstern dient und ihn niemals im Stiche läßt. Diese Moral läßt ihn sogar nicht vor einem Zusammenstoß mit Staat und Gesetz zurückschrecken, denn die Moral ist das Ursprüngliche, das die Einheit der Gruppe repräsentiert, während das Recht erst auf dem Boden der sozialen Ungleichheit erwächst. Den Golddiebstahl oder die Wilddieberei, um nur ein paar Beispiele zu nennen, belegt das Gesetz mit Strafe, während die Dorf-moral nichts Schlechtes darin erblickt.

Der beste Beweis dafür, daß die Moral aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen herauswächst, ist darin zu finden, daß die Moralbegriffe in den verschiedenen Zeiten und unter den verschiedenen Völkern fortwährend Veränderungen unterworfen sind. Die Moral des Alten Testaments ist eine ganz andere als die des Neuen Testaments; die Anschauungen über das Geschlechtsleben, die eheliche Treue, die jungfräuliche Keuschheit usw. stehen sich in den verschiedenen Zeiten und Ländern schroff gegenüber; es gibt Völker, die es für moralisch halten, die schwächlichen Kinder und die altersschwachen Leute zu töten, während andere die Fürsorge für Kinder und Greise als das höchste Gebot hinstellen; es hat Zeiten gegeben, wo man die Andersdenkenden „zur größeren Ehre Gottes“ verbrannte, und es hat Zeiten gegeben, in denen die Toleranz blühte; die antike Sklaverei ist ebensogut eine „göttliche Einrichtung“ gewesen wie die moderne Lohnsklaverei. So lassen sich noch tausend Beispiele anführen, die den Zusammenhang von Moral und Wirtschaftsleben deutlich dartun.

Alles dies, wenn auch mit anderen Worten, erzählt uns K. Kautsky in seinem Buche „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung“ (Stuttgart, Verlag von J. G. W. Dietz Nachf. Preis 2 Mk.), dessen Studium wir allen Kollegen, die sich für derartige Fragen interessieren, angelegentlich empfehlen. Der Verfasser behandelt in seinem Schlußkapitel „Das sittliche Ideal“ und weist mit Recht darauf hin, daß in den ausgebeuteten Klassen im Gegensatz zu der Moral der herrschenden Klassen ein neues sittliches Ideal entsteht, eine Summe von Erscheinungen, die er unter der Bezeichnung „ethischer Idealismus“ zusammenfaßt. „Der Inhalt des neuen sittlichen Ideals“, so schreibt er wörtlich, „ist nicht immer ein sehr klarer. Er geht hervor nicht aus irgend einer tiefen wissenschaftlichen Erkenntnis des gesellschaftlichen Organismus, der den Urhebern des Ideals vielfach ganz unbekannt ist, sondern aus einem tiefen gesellschaftlichen Bedürfnis, einem heißen Sehnen, einem energischen Willen nach etwas anderem als dem Bestehenden, nach etwas, was das Gegenteil des Bestehenden ist. Und so ist auch dieses sittliche Ideal im Grunde nur etwas rein Negatives, nichts als der Gegensatz zur herrschenden Sittlichkeit.“

Dies trifft keineswegs zu, und es wäre schlimm, wenn es zuträfe. Das sittliche Ideal des aufstrebenden Proletariats ist keineswegs etwas rein Negatives, ebensowenig wie sein wirtschaftliches und soziales Ideal, also der Sozialismus, lediglich „das Gegenteil des Bestehenden“ ist. Mögen diese Ideale auch vielfach nicht auf einer klaren Erkenntnis des gesellschaftlichen Organismus beruhen, so sind sie doch ihrer Natur nach durchaus positiv; sie wollen das Bestehende nicht einfach beseitigen und ins Gegenteil verkehren, was ja oer reine Wahnsinn wäre, sondern sie wollen das Neue aus dem Bestehenden organisch entwickeln und Zustände schaffen, die infolge ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit ein soziales Zusammenleben der Menschen auf einer Grundlage einer höheren Sozialmoral und Sozialgerechtigkeit ermöglichen. Es ist auch nicht richtig, wenn Kautsky meint, daß durch die materialistische Geschichtsauffassung das sittliche Ideal seiner richtungsgebenden Kraft entleidet und uns gelehrt werde, unsere gesellschaftlichen Ziele ausschließlich aus der Erkenntnis der gegebenen materiellen Grundlagen abzuleiten. Das sittliche Ideal ist seiner Ansicht nach nicht ein Ziel, sondern eine Kraft oder eine Waffe im gesellschaftlichen Kampfe ums

Dasein, und es hat nichts zu suchen im wissenschaftlichen Sozialismus, der wissenschaftlichen Erforschung der Entwicklungs- und Bewegungsgesetze des gesellschaftlichen Organismus zum Zwecke des Erkennens der notwendigen Tendenzen und Ziele des proletarischen Klassenkampfes.

Vor allen Dingen verkennt Kautsky zweierlei, nämlich erstens, daß es nicht lediglich auf die Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge ankommt, sondern auch auf den Willen, die besseren Zustände energisch und planmäßig herbeizuführen. Darum ist es notwendig, daß nicht nur in der Arbeiterklasse die Aufklärung vermehrt und vertieft, sondern daß auch der Wille gestärkt wird, um das Erkante in die Wirklichkeit umzusetzen. Und zweitens verkennt er den positiven Inhalt des sittlichen Ideals, das dem wissenschaftlichen Sozialisten als Ziel vor-schwebt. Gerade aus der tieferen Einsicht in die materiellen Verhältnisse wächst das höhere Ideal mit Notwendigkeit heraus und weist uns die Richtung, die der Kampf ums Dasein als Emanzipationskampf des Proletariats einzuschlagen hat. Warum denn wollen wir der sozialen Ethik ihren Platz streitig machen und in beabsichtigter Einseitigkeit das sittliche Ideal depopulieren?

Es würde den Raum dieser Zeitung überschreiten, wollte ich alle die Einzelheiten des Kautskyschen Buches, die zu Bedenken Anlaß geben, kritisch beleuchten. Nur die eine Frage will ich beantworten: „Was ist ethisch im Sinne des modernen Proletariats?“ Da die Ethik aus den materiellen Verhältnissen hervorwächst und sich zugleich mit der Entwicklung der Gesellschaft weiter entwickelt, so brauchen wir nur das Gesetz der Entwicklung bloßzulegen, um die moderne, die neue Ethik zu finden. Das Gesetz der Entwicklung lautet: Die Menschheit hat das Bestreben, von unten nach oben emporzusteigen und eine möglichst hohe Stufe in wirtschaftlicher, geistiger, moralischer und künstlerischer Beziehung zu erklimmen. Darum sagen wir: Alles das ist ethisch, was dieses Emporsteigen befördert und beschleunigt; alles das widerspricht der sozialen Ethik, was dieses Emporsteigen hemmt und hindert. Wenn man diesen moralischen Maßstab an all das Tun und Lassen der Menschen anlegt, so wird man das Richtige treffen und eine Einheit schaffen zwischen Ethik und materialistischer Geschichtsauffassung.

Die badische Fabrikinspektion im Jahre 1905.

(Schluß.)

Die Rückständigkeit der sozialpolitischen Auffassung des Unternehmertums zeigt sich auch in ihrer Gegnerschaft gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit. So sind nach dem badischen Bericht Verkürzungen der Arbeitsdauer von einschneidender Bedeutung im Jahre 1905 nicht vorgekommen, und wo die Arbeitszeit verkürzt wurde, so geschah es zumeist nur infolge Streiks, jedenfalls aber auf Drängen der Arbeiter. Die Textilindustrie besonders verharret auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber der Einführung des Zehnstundentages. Auch die Verkürzung des Arbeitstags in dem benachbarten bayerischen Industriegebiet ist bisher ohne Einfluß auf die badischen Textilindustriellen geblieben. Nur in der Seidenindustrie, die schon mehrfach zu zehnstündiger Arbeitsdauer gegriffen hat, trat auch im letzten Jahre in einer weiteren Fabrik eine Arbeitszeitverkürzung ein. In dem Bericht heißt es darüber: „Für die Arbeiterin, die einen Haushalt zu versorgen hat, ist nicht nur die Verkürzung der Arbeitsdauer, sondern in fast ebenso hohem Grade eine Lockerung der Disziplin in bezug auf die Einhaltung der Arbeitszeit in ihrer Abordnung ein dringendes Bedürfnis.“ Über nur die Forderung dieser beiden Bedürfnisse Meinung, nicht aber die Textilindustrie, wo eine Regelung der Arbeitszeit in diesem Sinne allerdings auch schwerer durchführbar sei. Die Textilindustriellen zeigten aber „in allen auf die Arbeitszeit bezüglichen Punkten ein zähes Festhalten an der bisher gewohnten Übung. Ein Entgegenkommen über das gesetzliche Maß hinaus ist selten zu erwarten. Mit dem Hinweis darauf mußte auch ein Ersuchen aus Arbeiterkreisen, bei einer Baumwollspinnerei des Riesentals für die verheirateten Arbeiterinnen eine Verlängerung der anderthalbstündigen Mittagspause zu erwirken, als ohne jede Aussicht auf Erfolg zurückgewiesen werden. Gatte doch die gleiche Firma sich kurze Zeit vorher mit aller Macht dagegen gewehrt, daß die in geschwibrigerweise auf zehneinhalbstündige Dauer ausgedehnte Samstagarbeit durch behördliche Auflage auf das gesetzliche Höchstmaß zurückgeführt wurde, und es als ihr gutes Recht hingestellt, im Sommerhalbjahr diese verlängerte Arbeitszeit beizubehalten, wenn im Winterhalbjahr nur neunehnhalf Stunden gearbeitet würde.“ In kleineren Industriebetrieben werde den Arbeiterinnen allerdings mehr Entgegenkommen gezeigt, da allerdings in Rücksicht auf den Arbeiterinnenmangel, der sich andernfalls einstellen würde.

Ihrem Widerstand gegen die Verkürzung der Arbeitszeit mag es denn auch zuzuschreiben sein, wenn die größeren Textilfabriken ständig über Arbeiterinnenmangel zu klagen haben. Sie versuchen es denn, ihren Arbeiterinnenbedarf im Ausland, besonders in Italien zu decken. Hier sorgt aber das Auswanderungskommissariat der italienischen Regierung dafür, daß die italienischen nicht als Lohnbrückerinnen gegen die deutschen Arbeiterinnen mißbraucht werden. Regelmäßig prüft genanntes Kommissariat, ob die Arbeitsbedingungen der italienischen Arbeiterinnen denen der deutschen gleichgestellt sind, und insbesondere, ob nicht etwa ein Druck auf die Bühne der gesamten Arbeiterschaft durch die Einführung fremder Arbeitskräfte zu befürchten sei. Erst wenn die Zweifel darüber behoben sind, läßt die italienische Regie-

rung die Anwerbung italienischer Arbeitskräfte nach Deutschland zu. Neuerdings schreibt sie sogar den um die Erlaubnis zur Anwerbung italienischer Arbeiterinnen nachsuchenden Firmen die Einhaltung gewisser Lohngrenzen vor. Sie fordert ferner, daß solange Streiks bestehen oder in Aussicht sind, für die betreffenden Firmen keine Anwerbungen gemacht werden dürfen. Sie verlangt schließlich, daß für bestimmte Fälle freie Heimreise garantiert, und daß für das leibliche und sittliche Wohl der Mädchen seitens der Firma in genügender Weise Sorge getragen wird. — Durch dieses Vorgehen der italienischen Regierung, das wir nur lebhaft begrüßen können, sind die Fälle erheblich herabgemindert worden, in denen italienische Arbeitsbrüder als Lohnbrücker und Streikbrecher in Deutschland Verwendung fanden. Möchte nur manches deutsche städtische Arbeitsamt bei der Arbeitervermittlung gleich wirksam die Interessen der Arbeiterschaft vertreten, wie es in diesem Falle das italienische Auswanderungskommissariat tut.

Der Bericht enthält ein interessantes Gutachten über die gesundheitliche Schädigung der Arbeiterinnen an den mit dem Fuß betriebenen Maschinen, sowie einen nicht weniger lesenswerten Bericht über die Revision von größeren Verkaufsgeschäften. Mangel an Raum nötigt uns, von einer Besprechung dieses Teils des Berichtes abzusehen.

Nun noch einiges über die Verhältnisse in der badischen Holzindustrie. Fabrikbetriebe der Holz- und Schnitthölzer gab es 1905 in Baden 1419 (gegen 1428 im Jahre 1904), das sind 15,8 (15,4) Prozent der gesamten badischen Fabrikindustrie; beschäftigt waren in diesen Betrieben 12 657 (12 429) Arbeiter, das sind 6,1 (6,1) Prozent der Gesamtfabrikarbeiterschaft Badens. Wir sehen aus diesen Zahlen, daß unsere Industrie in Baden eine verhältnismäßig große Bedeutung erlangt hat.

Jugendliche Holzarbeiter gab es im vorigen Jahre in den für uns in Betracht kommenden Fabriken in Baden 905 (856), davon 613 (627) männlichen und 292 (229) weiblichen Geschlechtes. Von 100 im Beruf in der Fabrikindustrie beschäftigten Arbeitern waren danach 7,1 (6,9) jugendliche Arbeiter.

Die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahren in den Fabrikbetrieben der Holzindustrie bezifferte sich auf 840.

Auch in diesem Bericht wird über einen krassen Fall unzulässiger Beschäftigung von Kindern berichtet. Der Besitzer eines Sägewerkes beziehungsweise sein Sohn ließ drei noch schulpflichtige Kinder im Alter von 11, 12 und 14 Jahren an ihren freien Nachmittagen in seiner Säge von mittags 1 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten. Die Knaben wurden mit Bretterkräusen und an der Kreissäge, also den unfallgefährlichsten Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt, mit Arbeitern, die schon für Erwachsene gefährlich sind, zumal an Maschinen, die nicht einmal mit den nötigsten Schutzvorrichtungen versehen waren. Für diese Arbeit erhielten die beiden jüngeren täglich 25, der ältere 30 Pf. Lohn. Der Sägewerksbesitzer gab zu seiner Entschuldigung an, er habe die Kinder nur eingestellt, weil er keine anderen Arbeiter bekommen habe. Diese Behauptung traf aber nicht zu. In Wirklichkeit wurde nach Heranziehung der jungen Kräfte ein früher in der Säge beschäftigt gemessener Arbeiter als überflüssig entlassen. Durch ihn kam die ungesetzliche Beschäftigung ans Tageslicht. Der Sägewerksbesitzer und der Sohn wurden wegen dieses frivolen Spieles mit jungen Menschenleben nur zu je 15 Mk. Strafe verurteilt. Ob die Richter meinen, eine solch geringe Strafe wirke bessernd auf einen derart frivolen Unternehmer?

In den Sägewerken des Schwarzwaldes liegen die Arbeitsverhältnisse ebenso ungünstig wie in denen des Frankenswaldes, des Lauerischen Waldes und des Algäus, wie sie in den letzten Berichten der bayerischen Fabrikinspektion geschildert worden sind. Als typisch für die allgemeinen Verhältnisse in dieser Branche schildert der badische Bericht die Zustände in einer einzelnen Säge des Schwarzwaldes: Die drei Arbeiter, junge Männer von 18 bis 25 Jahren, arbeiten täglich von morgens 4 1/2 bis abends 8 Uhr, mit Unterbrechungen von je einer halben Stunde vor- und nachmittags und einer Pause von 10 bis 15 Minuten mittags. An Lohn bezieht der 25jährige Oberfäger 1,50 Mk. täglich und das Essen, die beiden anderen Arbeiter erhalten bei freier Station 300 und 270 Mk. pro Jahr. Das Essen weist nur einmal wöchentlich Fleisch auf. Wo bei einer mehr als 14stündigen täglichen Arbeitszeit und einer unzureichenden Beschäftigung erhalten diese schwer arbeitenden Arbeiter einen Tagelohn von noch nicht 1 Mk. bis 1,50 Mk. Das sind ja Löhne, wie sie gleich ungunstig noch nicht einmal in der Bürstenindustrie des Schwarzwaldes anzutreffen sind, und das will doch gewiß viel sagen.

Sehr eingehend hat sich die Fabrikinspektion im letzten Jahre mit der Hausindustrie beschäftigt. Nach ihrer Ermittlung waren in 240 Haushaltungen 275 Arbeiter in der Holzwarenindustrie, in 125 Haushaltungen 193 Arbeiter mit Stuhlfluchten, in 42 Haushaltungen 43 Arbeiter mit dem Fabrizieren von Peitschen, in 978 Haushaltungen 1425 Arbeiter mit dem Herstellen von Bürsten hausindustriell beschäftigt. In allen diesen Hausindustrien haben wir so gut wie gar keinen Einfluß und wird es fleißiger Organisationsarbeit bedürfen, um der Organisation dort Eingang zu verschaffen und bessere Verhältnisse herbeiführen zu helfen.

Sehr verbreitet ist noch die Heimarbeit unter der in den Bürstenfabriken des Schwarzwaldes tätigen Arbeiterbevölkerung. Die Fabrikinspektion ermittelte, daß die Mitnahme von Hausarbeit aus der Fabrik noch eine ziemliche Verbreitung hat und insbesondere fast ausnahmslos dort angetroffen wird, wo die in der Fabrik ausgeführte Arbeit auch zugleich allgemein hausindustriell betrieben wird. Zum



Teil wird die Mitnahme von Arbeit seitens der Fabrikanten direkt verlangt, zum Teil den Arbeiterinnen freigestellt. In allen Fällen sind aber die Löhne dann so gestaltet, daß die Arbeiterin die Hausarbeit im eigensten materiellen Interesse für wünschenswerter oder gar dringend notwendig erachtet muß. In den Distrikten mit eingebürgertem Hausindustrie kommt noch als weiterer, völlig unkontrollierbarer Faktor dazu, daß die in einer Fabrik tätigen Arbeiterinnen zwar aus diesem Betrieb keine Arbeit mitnehmen, dagegen durch Vermittlung ihrer Angehörigen oder als willkommene Beihilfe für diese abends nach vollbrachtem Tagewerk noch bis spät in die Nacht für andere Firmen tätig sind." So entsteht die Gefahr, daß die Arbeiterinnen weit über den gesetzlichen Maximalarbeitszeit hinaus gewerblich beschäftigt sind, vor allen Dingen aber wird den Arbeitern durch diese Nachfeierabendhausarbeit eine unangenehme Schmutzkonturierung bereitet.

Wieder wird über einen tödlichen Unfall berichtet, der nur durch den Leichtsinne des betroffenen Arbeiters entstanden ist. In einer großen mechanischen Schreinerei wollte ein Arbeiter auf den schon in Bewegung befindlichen Fahrstuhl springen, obwohl dieser bereits einen Meter vom Boden entfernt war. Er kletterte auf die geschlossene automatische Schranke, blieb mit dem Oberkörper auf der Plattform des Aufzuges hängen und wurde gegen den oberen Querriegel der über zwei Meter hohen Fahrstachtsöffnung gedrückt; der Tod trat sofort ein.

### Die Lage der Maschinenarbeiter in Nürnberg.

Wie im Vorjahr, so haben wir auch in diesem Jahre eine Unfall- und Lohnstatistik aufgenommen für die Zeit vom 1. Mai 1905 bis 30. April 1906. Die Unfallstatistik umfaßt 16 Bau- und Möbelschreinereien und die Wagenbau-Aktiengesellschaft vormals Klett mit 208 in diesen Betrieben beschäftigten Kollegen. 51 Kollegen erlitten 54 Unfälle, darunter 46 schwere; 3 Kollegen sind zweimal verunglückt. Unter den verunglückten Kollegen sind die Altersklassen von 18 bis 52 Jahren vertreten, 36 von ihnen waren verheiratet, 41 waren ständige Maschinenarbeiter, während 9 Kollegen nur vorübergehend oder zeitweise an der Maschine beschäftigt waren. Einen Unfall erlitt ein Helfer. Von den verunglückten Kollegen waren 34 im Holzarbeiterverband, 8 in der Lokalvereinigung und je einer bei den Hirsch-Dunkern und Christlichen organisiert; 6 gehörten keiner Organisation an.

Die meisten Unfälle, nämlich 21, kamen an der Kreissäge vor, dann folgt die Abriecht- und Fräsmaschine mit je 12, die Dickenmaschine mit 8, die Bandsäge mit 2, Pendel- und Horizontalsäge, Schlitmmaschine und Transmission mit je einem Unfall. Auf die Wochentage verteilt entfallen auf den Montag 7, Dienstag 4, Mittwoch 7, Donnerstag 6, Freitag 21 und Samstag 8 Unfälle. Der Zeit nach kommen auf die Stunde von 7 bis 8 Uhr 1, 8 bis 9 Uhr 3, 9 bis 10 Uhr 9, 10 bis 11 Uhr 12, 11 bis 12 Uhr 3, 1/2 bis 3 Uhr 6, 3 bis 4 Uhr 5, 4 bis 5 Uhr 12 und 5 bis 6 Uhr 4 Unfälle. Vor und nach der gewöhnlichen Arbeitszeit, also bei Überstunden kam je ein Unfall vor; bei 2 Fällen fehlte die Zeitangabe. Die Frage nach dem Vorhandensein von Schutzvorrichtungen war in 28 Fällen mit ja, in 16 Fällen mit nein beantwortet. Ungenügend, das heißt unpraktisch war die Schutzvorrichtung in einem Falle, in 9 Fällen fehlt die Antwort gänzlich. Wegen Hinderlichkeit bei der Arbeit mußte die Schutzvorrichtung in elf Fällen von der Maschine abgenommen werden. Das vorgeschriebene Verbandmaterial war in 38 Fällen vorhanden, in 8 Fällen war es nicht und 4 Fällen nur ungenügend vorhanden, in 5 Fällen wurden die Verletzten beim Wader verbunden. In einem Falle blieb die Frage offen. Die Arbeitsunfähigkeit betrug insgesamt 1880 Tage, die längste war 142, die kürzeste 8 Tage. Berechnet man den Neuntageverdienst und den Durchschnittsverdienst von 48 Pf., so gibt dies einen Lohnausfall von 5840,60 Mk. Diese Arbeitsunfähigkeit gilt für 89 Fälle. In 8 Fällen ist die Dauer der Arbeitsunfähigkeit nicht angegeben, in weiteren 3 Fällen sind die Kollegen noch nicht arbeitsfähig, in einem Falle ist gänzliche Invalidität durch Verlust der linken Hand eingetreten, 8 Fälle waren Verletzungen leichter Art. Ein Kollege hatte das Malheur, durch schweres Heben bei der Maschinenarbeit sich eine innerliche Krankheit zuzuziehen.

Aus Anlaß der Lohnbewegung im Monat März ist die Lohnstatistik in zwei Teile zerlegt; dieselbe läuft wie die Unfallstatistik vom 1. Mai 1905 bis 30. April 1906. Vor der Lohnbewegung haben sich 115 Kollegen, verteilt auf 20 Geschäfte, an der Aufnahme beteiligt. Der Höchstlohn war 51 Pf., der niedrigste 35 Pf., der Durchschnittsverdienst 48 Pf. die Stunde. Nach der Bewegung waren vertreten 97 Kollegen in 17 Geschäften; es kamen in Wegfall 4 Geschäfte mit 22 Kollegen, neu hinzu ein Geschäft mit 7 Kollegen. Hiervon waren im Deutschen Holzarbeiterverband 76, in der Lokalvereinigung 19, bei den Hirsch-Dunkern und den Christlichen je ein Kollege organisiert. Der Höchstlohn nach der Bewegung war 55 Pf., der niedrigste 37 Pf. die Stunde (ein Einzelfall), der Durchschnittsverdienst 48 Pf. die Stunde oder 4,32 Mk. Tagesverdienst bei 54 stündiger wöchentlicher Arbeitszeit. Überstundenarbeit kam ganz wenig vor; dieselbe wurde mit 25 Prozent Zuschlag vergütet. Für drei Säge- und Hobelwerke und die Maschinenbau-Aktiengesellschaft ergaben die statistischen Aufnahmen folgenden Resultat: In der Maschinen- und Wagenbau-Aktiengesellschaft vormals Klett waren beschäftigt 110 Kollegen, in den drei Sägewerken 27, zusammen 137 Kollegen. Organisiert waren 91 Kollegen im Holzarbeiterverband, 6 bei den Christlichen, 5 im Fabrik- und Hilfsarbeiterverband, 1 im Lederarbeiterverband und wild waren 28 Kollegen. Die Arbeitszeit ist in den Sägewerken Haag 67, Richter 60 und Schönlein 60 Stunden, in der Maschinenbauaktiengesellschaft 57 Stunden. Der höchste Stundenlohn ist 50 Pf. in drei, der niedrigste 31 Pf. in vier Fällen, Durchschnittsverdienst 37 1/2 Pf. pro Stunde. Für Überstunden werden bei Richter und im Maschinenbau, vormals Klett, 25 Prozent vergütet. In den anderen Geschäften werden zwar Überstunden gemacht, aber keine Zuschläge dafür bezahlt.

Ein Vergleich mit der vorjährigen Unfallstatistik ergibt, daß diesmal mehr schwere und weniger leichte Unfälle gemeldet wurden. Im vorigen Jahre waren 34 leichtere Unfälle zu verzeichnen, diesmal nur 8; das findet seine Erklärung dadurch, daß die meisten leichteren Unfälle von den Kollegen gar nicht gemeldet werden. Auch der Umstand, daß wir in vielen Betrieben keine Verbindung haben, die Unfälle uns deshalb entweder gar nicht oder doch recht mangelhaft gemeldet werden, macht den scheinbaren Rückgang in der Zahl der Unfälle verständlich.

Unter den nicht gemeldeten Unfällen figuriert auch der eines ehemaligen Werkmeisters der jetzt geschlossenen Bau- und Fensterfabrik Bauernfeind. Dieser Werkmeister, der sich durch seine rigorose Behandlung der Arbeiter ein bleibendes Andenken gesichert hat, brachte es jetzt glücklich bis zum Maschinenarbeiter! Als Arbeitswilliger erlitt er den Unfall in einem Säge- und Hobelwerk. Ein weiterer und unter allen der schwerste Unfall dürfte eine Warnung für alle diejenigen sein, welche leichtfertigerweise glauben, sobald sie eine Maschine haben einmal laufen sehen, auch schon als Maschinenarbeiter tätig sein zu können. In diesem Falle war der Verunglückte als Schreiner in einem Zimmerergeschäft tätig, er mußte, weil beständige Maschinenarbeiter nicht da waren, seine Arbeit an der Maschine selbst machen; dabei schnitt er sich an der Kreissäge die linke Hand vollständig ab.

Zeigt uns die Lohnstatistik, daß die Kollegen in den Möbel- und Bauwerkstätten durch die Lohnbewegung eine Aufbesserung von durchschnittlich 4 Pf. pro Stunde erhielten, so können wir gleichzeitig auch konstatieren, daß in zwei hiesigen Sägewerken (Braun-Doos und Richter-Nürnberg) eine Lohnzulage von 2 bis 4 Pf. und eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde für die Kollegen erreicht wurde. Dasselbe gilt auch für die Nürnberger Spulenzfabrik (Vogler). Es wurde da eine Arbeitszeitverkürzung von zwei Stunden pro Woche mit Lohnaufbesserung erzielt. Die Löhne betragen im Durchschnitt 18 Mk. (früher 16 bis 17 Mk.). In diesem Betrieb gibt es nur Akkordarbeit. Ist auch das Ergebnis gering, so ist doch eines von großem Wert: die Kollegen kamen nämlich endlich zur Einheit, daß nur durch eine stramme Organisation etwas bei den Unternehmern zu erreichen ist. Unser einziger Wunsch ist, daß die Kollegen dem Verband treu bleiben, damit das Errungene hochgehalten und immer noch mehr dazu erkämpft werden kann. Notwendig ist aber auch, daß die Agitation nicht erlahmt, sondern immer wieder von neuem einsetzt, damit auch endlich die Kollegen der anderen Scheinarbeiterorganisationen aus ihrem Harmoniebusel aufgerüttelt werden und als wirkliche Arbeitskollegen mit uns Schulter an Schulter für die Verbesserung unserer Lage eintreten. Dann wird es möglich sein, daß wir in der nächstjährigen Statistik neue Errungenschaften nach jeder Seite hin verzeichnen können.

Die Verwaltung  
der Maschinen- und Sägearbeiter-Sektion.

### Soziales.

#### Der Reichstag

Ist am 28. Mai bis zum Herbst verlagert worden. Seine bedeutendste, aber keineswegs nützlichste Leistung in den letzten Wochen war die endgültige Verabschiedung der neuen Steuer Gesetze, die wir an anderer Stelle gemeldet haben. Auch die Diätenvorlage ist endgültig angenommen worden, nachdem der Versuch einer Verschlechterung der Geschäftsordnung des Reichstags abgelehnt war. Sehr am Herzen lag der Regierung die Erhöhung der Pensionen für die verabschiedeten Offiziere. Zwar waren die pensionierten Offiziere, zumal in den höheren Chargen, schon bisher keineswegs schlecht gestellt, aber es handelt sich bei ihnen um die „Blüte der Nation“, um Angehörige der Adelskaste, deren Anforderungen immer mit besonderem Wohlwollen behandelt werden. Viel dringender als eine Erhöhung der Offizierspensionen war die bessere Versorgung der Kriegsinvaliden und Veteranen aus dem Unteroffiziers- und Mannschafsstabe, deren Tapferkeit die Gründung des Reiches zu danken ist, und die deshalb in unzähligen Liedern verherrlicht wurden, die man aber trotzdem ruhig weiter hungern ließ. Gätte man sich nicht geniert, ein Offizierspensionsgesetz allein einzubringen, dann hätten die invaliden Mannschaften noch länger auf eine bessere Versorgung warten können. Nun sind beide Pensionsgesetze angenommen; den Offizieren ist sehr reichlich gegeben, während man sich den Mannschaften gegenüber, wie das so Brauch ist, mehr auf wohlwollende Redensarten beschränkte. Eine Verbesserung der Lage der letzteren ist allerdings erzielt, doch geht dieselbe nicht so weit, daß diejenigen Militärinvaliden, welche der Versorgung durch das Reich teilhaftig werden, nimmehr auf die private Wohltätigkeit verzichten könnten.

Die dritte Lesung des Stats gab dem Genossen Bebel noch einmal Gelegenheit, in einer großen Rede die für das große Deutsche Reich so blamable Spitzelgeschichte Schönes-Brockhausen aufzurollen. Als Beweis für die von hohen Beamten der Berliner Polizei begangene Urkundenfälschung und Verleitung zum Landesverrat konnte er Beweismittelungen des gefälschten Passes an die Reichstagsmitglieder verteilen. Den wuchtigen Anklagen gegenüber befand sich die Regierung in einer wenig beneidenswerten Rolle. Der sonst so redselbige Staatssekretär v. Posadowsky drückte sich mit verlegenen Redensarten um die Angelegenheit herum, indem er dem Reichstag die Kompetenz bestritt, die Ehre des Reiches in dieser schmutzigen Geschichte zu wahren.

Das Breslauer Blutbad wurde von Genossen Bernstein zur Sprache gebracht, der die richtigen Worte zur Kennzeichnung des dort praktizierten Systems fand. In derselben Sitzung holte sich der Junker Oldenburg-Januschau eine kräftige Abfuhr. Er hatte vom Standpunkt der preussischen Kamarilla den süddeutschen Staaten einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie ihre Verfassungen in fortschrittlichem Sinne ändern, ohne Preußen um Erlaubnis gefragt zu haben. Ob

die Clownsstücke dieses Musterjunters den Wünschen der preussischen Regierung entsprechen, wollen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls nahm der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Veranlassung, kurz und bündig zu erklären, daß in bayerischen Verfassungsfragen Preußen „nix tau seggen“ hat.

Es bestand anfangs die Absicht, die Vertagung des Reichstags schon am Sonnabend den 26. Mai eintreten zu lassen. Dieser Plan ließ sich jedoch nicht durchführen, obwohl an diesem Tage der Reichstag drei Sitzungen hielt. Der 26. Mai dürfte der Regierung überhaupt für einige Zeit in unliebsamer Erinnerung bleiben, denn sie holte sich an ihm drei empfindliche Niederlagen. Die Fortführung einer afrikanischen Wästenbahn wurde trotz der Begründung, welche der Oberst Deimling der Forderung gab, abgelehnt. Dieser Offizier erlaubte sich, der Volksvertretung gegenüber einen Ton anzuschlagen, wie er ihn vielleicht vom Kasernenhof her gewohnt ist. Er zog sich dafür eine ganz energische Zurückweisung zu und hatte die Genugtuung, mit seiner Rede die Position der Regierung vollständig verpfuscht zu haben. Abgelehnt wurde auch eine Forderung von 10 Millionen zur Entschädigung der durch den Aufstand in den afrikanischen Schutzgebieten geschädigten Farmer. Und schließlich lehnte der Reichstag auch die Umwandlung der Kolonialabteilung in ein selbständiges Reichsamt ab. In der letzten Sitzung vor der Vertagung wurde dann an Stelle des von der Regierung angeforderten Gehaltes für einen Kolonialstaatssekretär das Gehalt für einen Kolonialdirektor bewilligt, welcher wie bisher dem Auswärtigen Amte unterstellt bleibt.

Die Ablehnung dieser drei Forderungen ist dem Umstand geschuldet, daß das Zentrum mit der Linken stimmte. Nach den Lasten, die es dem Volke durch die neuen Steuern und durch andere Beschlüsse aufgeschuldet hat, fühlte es das Bedürfnis, sich vor dem Volke wieder als Oppositionspartei zu zeigen. Ganz wohl ist es aber den schwarzen Herren nicht in der Rolle, die sie zu spielen übernommen haben. Besonders unangenehm empfinden sie es, daß nicht das selbständige Kolonialamt, zu dessen Leitung beinahe ausschließlich der Erbprinz v. Hohenlohe ausersehen ist, gegen ihre Stimmen bewilligt wurde. Wenn der Reichstag im Herbst wieder zusammentritt, dann dürfte er die jetzt abgelehnten Forderungen wieder vorfinden, und man darf sicher darauf rechnen, daß das Zentrum dann über den Stof springen wird. Und wenn es sich in der Zwischenzeit mit dem Mut brüsten wird, den es den Forderungen gegenüber an den Tag gelegt hat, auf deren Erfüllung man selbst in den höchsten Kreisen großen Wert legte, dann wird dadurch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß all die Lasten, die in den letzten Jahren dem Volke auferlegt wurden, in erster Linie dem Zentrum zu danken sind, welches seine Macht stets in volksfeindlichem Sinne betätigt hat.

**Achtung, Lungenkrank!** Die Vereine der ehemaligen Belgiger, Gütergöher, Görbersdorfer usw. haben sich zwecks Bekämpfung der Tuberkulose zu einem Bunde zusammengeschlossen. Zuschriften und Anfragen sind an den Vorsitzenden, Paul Hennig, Berlin C, Linienstraße 104 II, Geldsendungen an den Kassierer, Max Neumann, Berlin SO, Eisenbahnstr. 17 III, zu richten.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

In Verfolg der Verhandlungen und Beschlüsse des Verbandstages in Elm werden hiermit die nachfolgenden Posten zwecks baldmöglichster Besetzung zur Bewerbung ausgeschrieben. Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Dieselben müssen neben der besonderen Qualifikation für das betreffende Amt auch auf Grund einer langjährigen Mitgliedschaft und entsprechender Betätigung im Verband mit dessen Geschichte und dem ganzen Verbandsleben gründlich vertraut sein.

Es sollen gewählt werden:

1. Ein Hauptkassierer. Dieser Posten ist infolge des wegen seines vorgeschrittenen Alters erfolgten Rücktritts des Kollegen Bohne neu zu besetzen. Bewerber müssen über alle Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, welche von einem Mitglied des Verbandsvorstandes verlangt werden, zugleich aber auch die Buchführung nach jeder Richtung gründlich verstehen und den Nachweis für außerordentliche Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu führen imstande sein. Das Gehalt beträgt im Anfang 2400 Mk., es steigt nach jedem am 1. Juli vollendeten Dienstjahr um 120 Mk. pro Jahr bis zum Höchstgehalt von 3000 Mk.

2. Ein Hilfsarbeiter im Verbandsbureau. Gesucht wird eine Kraft, welche insbesondere in der Korrespondenz völlig perfekt ist, daneben aber auch im Rechnen gut bewandert und für alle sonstigen Bureauarbeiten befähigt ist. Das Gehalt beträgt im Anfang 2000 Mk., es steigt nach jedem am 1. Juli vollendeten Dienstjahr um 100 Mk. pro Jahr bis zum Höchstgehalt von 2400 Mk.

3. Ein Hilfsarbeiter für die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung. Die Haupttätigkeit desselben besteht in Adressenschreiben und Packen. Gehalt wie unter Ziffer 2.

4. Zwei Gauvorsteher für den Gau Hamburg mit dem Sitz in Hamburg. Der seitherige Gauvorsteher, Kollege Nöste, tritt infolge seiner Wahl zum Parteisekretär in Hamburg am 1. Juli zurück, so daß neben der Stelle eines zweiten Gauvorstehers auch diejenige des ersten neu zu besetzen ist.

5. Ein zweiter Gauvorsteher für den Gau Berlin mit dem Sitz in Berlin.

6. Ein zweiter Gauvorsteher für den Gau Chemnitz mit dem Sitz in Chemnitz.



7. Ein zweiter Gauvorksteher für den Gau Frank- furt mit dem Sitz in Frankfurt a. M.

8. Ein zweiter Gauvorksteher für den Gau Stutt- gart mit dem Sitz in Stuttgart.

Zu 4 bis 8: Die Bewerber um den Posten eines Gau- vorksteher müssen die Fähigkeit besitzen, alle Korrespondenzen, wie solche im Verkehr der Gauverwaltung mit den Zahl- stellen und dem Verbandsvorstand sich ergeben, selbständig zu erledigen; im Rechnen so bewandert sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Abrechnungen und Kassener- waltung der Zahlstellen und zur Führung der Kassengeschäfte der Gauverwaltung erforderlich ist. Außerdem ist die Fähig- keit zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Redner in Versammlungen sowie als Vermittler bei Lohn- bewegung usw. Vorbedingung. Jeder Bewerber hat eine Abhandlung einzureichen, welche seine Ansichten und Vor- schläge bezüglich der Art und Weise seiner Gesamttätigkeit in dem Gau darlegt, sowie ferner einen selbstgeschriebenen, ausführlichen Bericht über Zeitdauer und Art seiner Tätig- keit im Verband, speziell auch in bezug auf seine rednerische Tätigkeit, der Bewerbung beizufügen.

Das Gehalt der Gauvorksteher beträgt im Anfang 2100 M., es steigt nach jedem am 1. Juli vollendeten Dienst- jahr um 120 M. pro Jahr bis zum Höchstgehalt von 2600 M.

Alle diese Posten sollen sobald als möglich be- setzt werden. Die Anstellung erfolgt nach der Wahl von Vorstand und Ausschuss mit vierjährlicher, je am Quartals- schluß schriftlich zu vollziehender Kündigung.

Als Schlußtermin für die Bewerbungen ist der 23. Juni festgesetzt. Alle Bewerbungsschreiben sind bis zu diesem Tage an den Verbandsvorstand in Stuttgart ein- zureichen. Aus jeder Bewerbung muß deutlich ersichtlich sein, für welchen Posten sie gelten soll. Das Resultat der Wahlen wird später von uns veröffentlicht werden, eine per- sönliche Benachrichtigung der Nichtgewählten erfolgt nicht.

Der Zahlstelle Nordenham wird hierdurch antrags- gemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Juni einen Lokal- beitrag von 15 Pf. die Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und den Zahlstellen Fried- land i. M. und Kreuznach die Genehmigung zur Er- hebung eines Lokalbeitrags von 5 Pf. pro Woche ab 1. Juni.

Am 30. Mai ist an alle Zahlstellen ein Zirkular be- treffend die neuen Beitragsmarken und die Neuauflage der Beitagsbeiträge ab 1. Juni versandt worden. Wir erinnern an dieser Stelle daran, daß die Beantwortung des Zirkulars bis spätestens 15. Juni erfolgen muß.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Ver- bandstags in Köln befindet sich im Druck. Die Debatten sind in ausführlicher Weise wiedergegeben; ebenso wird aber auch der umfangreiche Vorstandsbericht das Interesse aller Mitglieder erregen. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder, Bestellungen baldigst bei den Lokalverwaltungen aufzugeben.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren ge- meldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 39379 Robert Luchsche, Stellm., geb. 1. 10. 72 zu Zanzuh.
- 44390 Gustav Wella, Tischler, geb. 23. 2. 76 zu Breslau.
- 73628 Ernst Wallrodt, Knopfm., geb. 5. 1. 69 zu Franken- hausen.
- 91888 Clemens Bbrner, Stuhlbauer, geb. 10. 6. 76 zu Deutschneudorf.
- 125262 Johann Püh, Tischler, geb. 18. 4. 79 zu Ebln.
- 162498 Johann Brommann, Tischler, geb. 3. 4. 84 zu Rhnis.
- 192389 Max Niems, Tischler, geb. 6. 7. 71 zu Rheinl.
- 244994 Gust. Meyer, Maschinenschl., geb. 19. 10. 71 zu Rheinl.
- 252615 Franz Schönberg, Tischler, geb. 15. 1. 55 zu Eggenst.
- 253904 Jean Chresmann, Tischler, geb. 17. 5. 82 zu Neustadt a. S.
- 287554 Karl Heinrich, Tischler, geb. 20. 5. 75 zu Boeschfallen.
- 298108 Friedrich Dreher, Tischler, geb. 10. 8. 86 zu Sulz.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Agitation im Gau Nürnberg.

Im Auftrag des Gauvorstandes obigen Gauers referierte ich in einer Anzahl Korbmacherverksammlungen in Sichtenfels und Umgebung. In Burg und Stadt, Michelau, Schwirbich, Burkersdorf, Oberlangensstadt, Unterlangensstadt und Rups waren alle Versamm- lungen sehr gut besucht, in einigen waren 95 Prozent der Beschäftigten anwesend. Nur in Schney ließ der Besuch zu wünschen übrig. In den Versammlungen galt es, ein Flugblatt des Korbmacherverbands für Franken- und Thüringen, welches gegen den Holzarbeiterverband gerichtet war, zu widerlegen und zu gleicher Zeit auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation hinzuweisen.

Ausnahmen wurden vorläufig nicht erzielt, jedoch gelang es in einigen Orten, eine Anzahl Korbmacher von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Diese Kollegen wollen nun versuchen, weitere Kollegen für die Organisation zu gewinnen, um sich dann in größerer Zahl dem Verband anzuschließen. Es ist heute schwieriger denn je, die Korb- macher der Organisation zuzuführen, indem eine Lokal- organisation ins Leben gerufen wurde, bei welcher Geistliche, Regierungsräte, Bezirksamtänner und andere Personen die „geistige Führung“ übernommen haben. Das Hauptziel dieser Organisation ist: „den Korbmachern auf gewerkschaftlichem Wege zu helfen“ und dies hauptsächlich durch den Bezug von Rohmaterial. Es sind gegenwärtig zirka 1100 Korbmacher von 7000 Beschäftigten dieser Organisation angegeschlossen.

Es ist trotzdem die Möglichkeit vorhanden, daß wir dort noch Fuß fassen können, denn durch jene Organisation wird die Lage der Korbmacher nicht im geringsten gebessert werden.

Bekommen die Leute ihr Rohmaterial wirklich billiger als bisher, müssen sie auch ihre Produkte an den Großhändler billiger liefern. Nachdem diesem der Profit an Rohmaterial entgeht, wird er versuchen, sich am fertigen Produkt schadlos zu halten. Dies sieht auch eine große Zahl dortiger Korb- macher ein, selbst solche, welche der Genossenschaft angehören. Hier wird also nur die gewerkschaftliche Organisation die Verhältnisse bessern können. L. MOLL.

Korrespondenzen.

Mitbamm. (Korbmacher.) Daß im vorigen Jahre für Stettin und Umgegend die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt wurde, sollten doch auch verschiedene Kollegen von Mitbamm noch nicht vergessen haben; fast scheint es so, denn wenn man die Essenspausen zu allerhand Nebenarbeiten verwendet, so ist das eine künstliche Verlängerung der Arbeitszeit. Lieber sollten die Kollegen die vereinbarte Zeit richtig einhalten, damit wir den unorganisierten Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen und sie durch unsere Disziplin für den Verband gewinnen, um dann die Arbeitszeit noch mehr zu verkürzen und höhere Löhne erringen, die noch miserabel genug sind.

Afcherleben. Die hiesigen Unternehmer können sich nur schwer daran gewöhnen, daß in ihren Betrieben an Sonn- und Festtagen gefeiert wird; so konnten wir feststellen, daß in der Tischlerei des Herrn Bertram am Himmelfahrtsfest gearbeitet wurde. Der Bevollmächtigte unserer Zahlstelle nahm deshalb Veranlassung, Herrn Bertram schriftlich dar- auf aufmerksam zu machen, daß das ungesetzlich sei. In seiner Antwort beklagte sich der Herr, daß man gerade ihn so auf die Finger sehe, es gäbe doch noch Tischlereien in Afcherleben, in welchen schlimmere Zustände herrschen. Eigentümlicherweise sind auch die bei Bertram beschäftigten Holzarbeiter mit dem Vorgehen des Bevollmächtigten nicht einverstanden; sie sollen die Absicht geäußert haben, deshalb aus dem Verband auszutreten. Es wäre im Interesse der betreffenden Kollegen sehr zu bedauern, wenn diese Angabe richtig wäre. Besser wäre es, die Kollegen kämen in die Versammlungen, um sich über Verbandsangelegenheiten zu orientieren, als daß sie sich an Klümbindereien beteiligen und mit bunten Mützen und sonstigen Plunder durch die Straßen ziehen. Diese Mahnung gilt nicht nur den Bau- und Möbelschleim, auch die Modelltischler sollten sie be- herzigen und nicht wieder eine solche Laune an den Tag legen, wie gelegentlich der Versammlung, in welcher über die Möbelschleimkonferenz berichtet wurde. Unsere nächste Ver- sammlung findet am 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des „Goldenen Unter“ statt, und wird dort Genosse Dreiner einen Vortrag halten. Es stehen hier noch 40 Kollegen außerhalb des Verbandes, die wir gewinnen müssen. Des- halb beteilige sich jeder an der Agitation, damit wir vor- wärts kommen und uns bessere Zustände erringen können.

Berlin. (Parkettleger.) Die Verwaltung der Parkett- legersektion richtet an die Kassierer der auswärtigen Zahl- stellen das Ersuchen, die Aufnahme von Kollegen, welche sich an ihrem Ort zur Montage befinden, abzulehnen. Es handelt sich in solchen Fällen meist um alte Streikbrecher, die mit den ausgefallenen Büchern, welche von der Berliner Ver- waltung nicht anerkannt werden, bei den Bauhandwerkern renommieren wollen. Die in Betracht kommenden Kassierer sollten vor der Aufnahme auswärtiger Kollegen sich stets bei der zuständigen Branchenkommission erkundigen. — Gleich- zeitig wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig die Arbeits- losigkeit unter den Berliner Parkettlegern enorm ist, es empfiehlt sich daher, Berlin und Umgegend zu meiden, da Zurückkehren sich nur der Gefahr aussetzen, wochenlang ohne Arbeit zu bleiben.

Döbeln. Am 26. Mai fand unsere Mitgliederversamm- lung statt, die leider nur schwach besucht war. Von 160 Kollegen waren nur 35 anwesend. Das ist sehr zu bedauern, denn die hiesigen Holzarbeiter hätten alle Ursache, sich für die Organisation zu interessieren, sind sie doch sicher nicht auf Rosen gebettet. Fünf neue Mitglieder wurden aufge- nommen, leider gibt es aber noch viele, die da glauben, sie hätten es nicht nötig, sich der Organisation anzuschließen. Die Besprechung des Streiks bei der Firma Gebr. Pösch- ler zeigte eine lebhaftere Debatte. Der Streik mußte aufgehoben werden, da die Streikenden bis auf einen andernorts unter- gebracht sind. Es wurde aber beschloffen, die Sperre auf- recht zu erhalten, da die Firma immer noch Tischler und Glaser sucht, und zugeben muß, daß sie mit den Streik- brechern, die sie gefunden hat, nicht leistungsfähig ist. Ge- klagt wurde auch über die Firma Kessler & Haarnold, die stets Tischler sucht, aber Verbandsmitglieder nicht einstellt. Es empfiehlt sich überhaupt, vor Annahme von Arbeitsan- geboten beim Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen. Den bei der Firma beschäftigten Kollegen kann nur geraten werden, sich dem Verband anzuschließen, denn ihre Löhne sind gewiß nicht so hoch, daß sie auf die Organisation ver- zichten könnten. Hoffentlich bestimmen sich auch die übrigen, dem Verband noch fernstehenden Kollegen auf ihre Pflicht. Wenn sie dem Verband beitreten, dann erweisen sie sich selbst den besten Dienst.

Grimma. In der Korbwaren- und Kinderwagenfabrik von Julius Tretbar sind am 1. Mai die Löhne auf Reise- und Tragkörbe um 10 Prozent, auf sämtliche andere ge- schlagene Arbeit um 20 Prozent ohne Lohnbewegung erhöht worden. Auf Reiskörbe wird jetzt bezahlt: Bei einer Boden- länge von 35 cm = 1,45 M., 42 cm = 1,90 M., 50 cm = 2,80 M., 59 cm = 2,75 M., 66 cm = 3,15 M., 75 cm = 3,75 M., 85 cm = 4,60 M., 94 cm = 5,30 M., 105 cm = 6,00 M.

Gamm. Am 26. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiter- versammlung statt, in welcher Kollege Fendel-Berlin über das Thema „Die Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit“ referierte. Der Besuch der Versammlung ließ alles zu wün- schen übrig, waren doch von zirka 300 am Orte beschäftigten Holzarbeitern ganze 23 Mann erschienen; nicht einmal alle organisierten hielten es notwendig, die Versammlung zu be- suchen. Der Referent erledigte seine Aufgabe in vorzreff- licher Weise, er führte den Erscheinenden so recht drastisch die schädigende Wirkung der langen Arbeitszeit vor Augen, in- dem er anführte, daß nicht lange Arbeitszeit hohen Lohn bedinge, sondern kurze Arbeitszeit trage naturgemäß hohen Lohn in sich. Doch diese schon längst erwiesene Tatsache halte die Arbeitgeber nicht ab, sich gegen jedes Vorgehen der Arbeiter in diesem Sinne mit allen gesetzlichen oder

ungesetzlichen Mitteln zu sträuben. Eine Schande sei es für die Hammer Holzarbeiter, daß hier noch zehn und elf, ja noch mehr Stunden zum Schaden der Arbeiter, jedoch zur Freude der Arbeitgeber geschuftet werde. Es sei des- halb Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, nach Kräften zu agitieren, damit auch in Gamm in absehbarer Zeit menschenwürdige Zustände geschaffen würden. Deshalb hinein in die Organisation, hinein in den Deutschen Holz- arbeiterverband. Die Christlichen waren trotz Zusicherung freier Diskussion nicht erschienen.

Ingolstadt. Sonntag den 27. Mai fand in dem benach- barten Schrobenhäusen eine öffentliche Holzarbeiter- versammlung statt, in der Kollege Spitzer aus München über: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schreiner und Säger von Schrobenhäusen und Umgegend sprach. Der Referent wies an der Hand von reichlichem Zahlenmaterial nach, wie verbesserungsbedürftig nicht nur die Lage der Schreiner und sonstiger Holzarbeiter, sondern vor allen Dingen auch die der unter den erbärmlichsten Löhnen arbeitenden Sägerei- arbeiter ist. Der überaus zahlreiche Besuch zeigte, daß auch in Schrobenhäusen die Zeit gekommen ist, wo die Arbeiter- schaft zu denken anfängt und sich ihres traurigen Daseins bewußt wird. Neu aufgenommen wurden zwei Kollegen, und ist bei dem vorhandenen Interesse die Hoffnung berechtigt, daß es in kurzer Zeit gelingt, die Mehrzahl der Sägerei- arbeiter dem Holzarbeiterverband zuzuführen. Zu diesem Zwecke soll in zirka drei Wochen eine Sägereiverammlung abgehalten werden. Möge es der Agitation der Kollegen gelingen, mit Hilfe der Kollegschaft Ingolstadts auch in Schrobenhäusen bald eine Zahlstelle zu errichten.

Münster. In der Werkstatt des Herrn Pieper herrschen in punkto Arbeitszeit noch sehr wenig zeitgemäße Zustände. Diese Werkstatt bietet ein Musterbeispiel des patriarchali- schen Verhältnisses zwischen Meister und Gefellen. Die Ar- beitszeit ist in bezug auf die Dauer eine unbegrenzte. Wagt es ein Arbeiter, mittags 12 Uhr die Schürze abzutun, so steht ihm seine Entlassung in naher Aussicht. Unvergütete Überstunden sind an der Tagesordnung. Bei dieser Gelegen- heit zeigt sich Herr Pieper besonders freigebig und traktiert seine Leute mit Fusel (Schnaps), langt ein Biter nicht, so werden eben zwei geholt. Ein Arbeiter brachte es sogar fertig, abends zum Essen nach Hause zu gehen und wieder zur Arbeitsstelle zurückzukehren. Wir raten unseren Kollegen, den Musterbetrieb des Herrn Pieper, Goldstraße, denn ein solcher ist es, zu meiden.

Neuwied. Am 26. Mai fand hier eine gut besuchte Mit- gliederversammlung statt, in der Kollege Frommann-Höchst a. Main über das Thema: „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart“ referierte. Sein zweistündiger, unseren Ver- hältnissen angepaßter Vortrag fand die vollste Zustimmung der Kollegen, was sich durch anerkennende Zurufe und am Schluß durch lebhaftesten Beifall kundgab. Wichtig waren für uns die Mitteilungen, die Kollege Frommann über die Beschlüsse des Verbandstages machte, und die Stimmung der Versammlung läßt uns für die Zukunft das Beste hoffen. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß hier noch viel gearbeitet werden muß, ehe wir daran denken können, eine Verbesserung unserer Lage erfolgreich anzustreben. Sind doch im Bereich unserer Zahlstelle von zirka 300 Holzarbeitern zurzeit nur 37 bei unserem Verband organisiert. Zudem sind seit kurzem die Christen arg am Wühlen, freilich bisher ohne nennenswerte Erfolge. Kollegen, beherzigen wir die Lehren der letzten Versammlung. Es gibt nur ein Mittel zum Fortschritt, fleißige Arbeit. Darum werden wir fleißige Versammlungsbesucher, suchen wir, aus zahlenden tätige Mitglieder zu werden, die keine Gelegenheit unbenutzt lassen, für unseren Verband zu werben, zu agitieren. Nur so kann das Ziel erreicht werden, auch hier menschenwürdige Zu- stände zu schaffen, und wir werden nicht mehr den traurigen Ruhm genießen, im dunkelsten Teile Deutschlands zu wohnen.

Nürnberg. In einer stark besuchten Mitgliederversamm- lung referierte Kollege Dorn über Tarifverträge und ihren Nutzen für das Bürsten- und Pinselmachergewerbe. Nach einem historischen Rückblick auf die Entwicklung der Tarif- verträge, in welchem er insbesondere die Tarifgemeinschaft der Bürst- und Pinselmacher und darauf hinwies, daß sich hauptsächlich in den letzten Jahren der Gedanke der Tarif- vereinbarungen Bahn gebrochen habe, wurden doch in der letzten Zusammenstellung des „Reichsarbeitsblattes“ deren etwa 1000 gezählt, entwickelte er den Plan eines Tarifs für das Bürsten- und Pinselmachergewerbe. Ähnlich wie in der Solinger Schwert- und Messerindustrie, wo die Durchführ- barkeit eines Tarifs trotz der Kompliziertheit des Arbeits- prozesses glänzend erwiesen sei, könne auch in der Bürsten- und Pinselindustrie vorgegangen werden. Es können zirka 100 Sorten festgesetzt werden, welche je etwa 1—24 Nummern enthalten. In diese 100 Positionen werden die bestehenden gleichen Sorten nach Umfang oder Gewicht oder Art ein- gereiht; jede einzelne Einrichtung gruppiert und eingeteilt. Jede in eine Sorte fallende ähnliche Art muß nach der Sortennummer bezahlt werden. Auf derselben Basis muß auch die Gruppierung und Bezahlung der Materialher- stellung erfolgen. Die Möglichkeit, einen Tarif durchzuführen, ist also gegeben, er könnte nur an der Halsstarrigkeit der Unternehmer scheitern. Die Schmutzkonkurrenz und die Ver- wendung von minderwertigen Materialien würde nach Ab- schluß eines Tarifs von selbst verschwinden. Zunächst müssen aber alle Hebel angelegt werden, um die noch fern- stehenden der Organisation zuzuführen, und dann an die Arbeit zur Aufstellung eines Tarifs! Es darf natürlich nicht übersehen werden, daß mit dem Abschluß eines Tarifs die soziale Frage keineswegs gelöst ist; aber er bringt uns eine Verbesserung unserer Verhältnisse und führt uns einen großen Schritt vorwärts unserem Ziele entgegen. An den Vortrag schloß sich eine lebhaftere Diskussion, in welcher sich alle Redner im Sinne des Referenten aussprachen. Be- schlossen wurde, sofort mit den Vorarbeiten für die Auf- stellung eines Tarifs zu beginnen. Die Zentralkommission hofft von allen Sorten Preisstabellen zu bekommen, um für ganz Deutschland einen Bürsten- und Pinselmachertarif zu- stände zu bringen.

Offenburg. Hier geht es endlich auch etwas vorwärts, wenn auch langsam. Offenburg ist eben eine schwarze Hoch- burg, aber dennoch können die Brüder in Christo nicht recht Fuß fassen. Es wird eben von unserer Seite auch energisch gearbeitet. Wenn einmal ein Kollege, mag er so schwarz sein wie er will, richtig aufgeklärt ist, geht er zu uns und



nicht zu den Christlichen. Es ist sehr schwer, hier Fortschritte zu machen. Offenburger ist eben eine Durchgangstation, die zugereisten Kollegen bleiben einige Wochen, dann schütteln sie den Offenburger Staub wieder ab und ziehen weiter, oder fangen gar nicht an, so geht es das ganze Jahr; die hier ansässigen Kollegen reichen kaum für die Verwaltung aus. Trotz alledem haben wir dieses Frühjahr zwei friedliche Bewegungen zu unseren Gunsten durchgeführt, die Not hat die Kollegen zur Einigkeit gezwungen, und wo Einigkeit und Zusammenhalt herrscht, ist der Sieg noch nie ausgeblieben. Möchten doch die Offenburger Kollegen immer so zusammenhalten, dann könnten wir noch manches bessern, denn es wäre sehr notwendig, wir sollten hier viel, sehr viel weiter sein. Den hiesigen Württembergern möchte ich auch zurufen, rafft euch endlich auch einmal auf aus eurer lethargie, daß wir vereint auch eure Verhältnisse etwas bessern.

**Passau.** Hier bestehen einige große Holzbearbeitungsfabriken und Sägewerke, welche insgesamt etwa 300 Arbeiter beschäftigen. Leider zählt unsere Zahlstelle nur 30 Mitglieder, darunter 20 Schreiner, 6 Säger und 4 Maschinisten. Die Arbeitszeit beträgt bei den Schreibern 10 Stunden, der Durchschnittslohn 2,80 Mk. In den Sägewerken und Fabrik ist es noch schlimmer, dort wird 11 Stunden gearbeitet für einen Lohn von 1,80 bis 2,40 Mk. Erklärlicherweise erfreut sich unsere Zahlstelle bei den Unternehmern keiner besonderen Beliebtheit. Die hiesige Tischler-Zwangsgewerkschaft hat beschlossen, den Vorsitzenden unserer Zahlstelle auszusperrn, und den Innungsmitgliedern bei 10 Mk. Strafe verboten, ihn einzustellen. Einer besonderen Erwähnung verdient auch der Werkführer bei der Firma Wagner, Passauer Parkettfabrik, der sich im Schlitzen der Arbeiter hervortut. Leider sind die Arbeiter dort, wie in verschiedenen anderen Betrieben, nicht organisiert, so daß es nicht möglich ist, in geeigneter Weise dagegen aufzutreten.

**Prießnitz.** Dreizehn Monate ist nun der Betrieb der hiesigen Möbelfabrik von D. F. Schulze gesperrt, und zwar mit Erfolg, so daß es der Firma nicht gelungen ist, die nötigen Arbeitskräfte zu finden. Während vor dem Streit gegen vierzig Tischler beschäftigt wurden, sind gegenwärtig kaum die Hälfte im Betrieb. Der Wortsatz des Inhabers dieser Fabrik, Herrn Unruh, Verbandsmitglieder nie mehr einzustellen, überhaupt nie mehr in seinem Betrieb zu dulden, ist bereits zu Wasser geworden, indem schon wieder eine Anzahl unserer organisierten Kollegen an seinen Krähbücken schaffte und wohl auch zu vollster Zufriedenheit des Unternehmers, da es doch diesem wie seinen Beamten bekannt ist, daß der Verband dort wieder vertreten ist. Diese unsere Mitglieder sind nicht als solche hineingegangen, sondern sind lediglich aus eigener Überzeugung und eigenem Entschluß in unsere Reihen eingetreten. Dieser Betrieb bleibt nach wie vor gesperrt und bitten wir alle Kollegen, ihre Solidarität uns ferner durch Fernhaltung des Zugangs zu bekunden. Desgleichen bitten wir, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen, da selbiger von den anderen hiesigen Unternehmern voll und ganz anerkannt wird. Die Adresse des Arbeitsnachweises ist: Bruno Benschke, Tischler.

**Quarantäne.** Ende März d. J. wurde hier eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen, die eine über Erwarten starke Beteiligung zeitigte. Neben sämtlichen in Deutschen und Christlichen Holzarbeiterverband organisierten Kollegen beteiligte sich auch eine ganze Anzahl Nichtorganisierten. Allerdings waren in einigen Fällen die Fragen nicht mit genügender Klarheit beantwortet, auch einige unrichtige Antworten mußten konstatiert werden. Nach der Statistik sind 219 erwachsene männliche, 2 weibliche Arbeiter und 40 Lehrlinge am Orte beschäftigt. Der Durchschnittsverdienst beträgt für Tischler 16,19 Mk., Württemberg 16,88 Mk., Pinselmaler 19 Mk., Vorstentmischer 20,62 Mk., Bohrer 22 Mk., Drechsler 20,20 Mk., Maschinenarbeiter 20,40 Mk., Hilfsarbeiter 14,95 Mk. und Sägemüller 24 Mk. Der Durchschnittsverdienst aller Holzarbeiter beträgt 17,56 Mk. Der niedrigste ermittelte Verdienst eines erwachsenen Arbeiters (Württembergers) betrug 9,94 Mk. Die Beteiligung der Maschinenarbeiter, besonders der schlechter bezahlten war schwach, deshalb erscheint hier der Durchschnittsverdienst höher, als er tatsächlich ist. Insgesamt wurden 61 Holzbearbeitungsmaschinen gezählt, die mit wenigen Ausnahmen durch elementare Kraft getrieben werden. Nur 28 Holzarbeiter lesen das Arbeiterblatt, den „Volkswille“. Kranik waren im vorigen Jahre 16 Kollegen zusammen 347 Tage. Die Aufnahme erstreckte sich auch auf die Höhe des Mietzinses. Dabei wurde festgestellt, daß 14 Arbeiter Wohnungen im Preise bis zu 100 Mk. hatten, 35 zahlen 100 bis 150 Mk., 11 150 bis 200 Mk., 6 200 bis 250 Mk. und 2 mehr als 250 Mk. — Das ist ein kurzer Auszug aus den Ergebnissen der Statistik, welche immerhin unvollkommen ausfiel, weil sie die erste ihrer Art ist. Hoffentlich ist die Beteiligung im nächsten Jahre eine vollständige.

**Naschau i. Erzgeb.** In einer außerordentlich gut besuchten öffentlichen Korzarbeiterversammlung sprach Kollege Aug. Thielemann über „Die Lage der Korzarbeiter“. Er wies nach, daß die Korzarbeiter zu den schlechtest entlohnten Arbeitern zählen, welche dem Deutschen Holzarbeiterverband angehören. Vor allem sind es aber die Korzarbeiter im Erzgebirge, die unter ganz mifflischen Lohnverhältnissen zu leben haben. Mit Wochenlöhnen von 12 und 13 Mk. müssen sich die Arbeiter recht oft begnügen. Etwas bessere Lohnbedingungen haben sich hingegen die Korzarbeiter in anderen Orten mit Hilfe der Organisation geschaffen. In Delmenhorst schwanken die Wochenlöhne zwischen 16 bis 24 Mk. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Auch die Akkordpreise stehen in Naschau niedriger als wie nachweislich in Breslau. Es wurde einstimmig beschlossen, der Firma W. Merkel, Inhaber D. Lindemann, wofelbst über 150 Arbeiter beschäftigt sind, Forderungen zu unterbreiten, und zwar Erhöhung der Zeit- und Akkordlöhne um 15 Prozent unter Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Es wird ersucht, den Zugang nach Naschau streng fernzuhalten. Ganz besonders werden aber die Korzarbeiter in Neustädte im Erzgebirge auf diese Bewegung aufmerksam gemacht. Auch diese sollten sich endlich aufraffen und sich dem Verbände anschließen.

**Schleiz.** Gelegentlich einer etwas tatkräftigen Auseinandersetzung in der Köllnerschen Tischlerei zwischen den Gehilfen und dem Sohne Köllners erklärte letzterer, die im Verband organisierten Kollegen das seien bloß faule Kerle, die nichts

machen wollten. Da Herr Köllner früher selbst Verbandsmitglied und sogar in der Lohnkommission tätig war, wird er wohl wissen, was der Verband will. Auch wird er sich gewiß nicht deshalb etabliert haben, weil ihm der Posten als Werkführer zu faulenzertisch vorkam, und weil er als Meister tüchtig schuftete wollte. Meister wie Herr Köllner richten sich durch solche Redereien nur selbst. In der Holz- und Möbelfabrik kam es vor, daß der Werkführer bei einer Auseinandersetzung mit einem Arbeiter nach diesem mit einem Holzstück warf. Wünscht der Werkführer wohl eine gleiche Behandlung von den Arbeitern? Wenn nicht, so soll er auch seinerseits solche Künsteleien sein lassen.

### Unsere Lohnbewegung.

- Zugang ist fernzuhalten von:
- Tischlern** nach Altensteig, Augsburg (Brem), Bamberg (Böh), Bückeburg (Schaer), Danzig (Schichau), Colmar i. Elß, Döbeln (Gebr. Pösch), Eisenach, Gisleben (G. Berger), Feuerbach, Fischbach i. L. (G. Schmitt), Gotha, Sörlitz (Fortagne), Großenhain (G. Richter), Hamburg, Heidelberg, Königsberg i. Pr., Lehrte (Egger), Liegnitz (W. Krauthahn), Marburg, Meissen (Mähmaschinenfabrik Biesolt & Locke), Mühlhausen i. Elß, Neuhaldensleben, Odesloe (Möbelfabrik), Prießnitz (D. F. Schulze), Prißnitz, Remscheid, Schweinfurt, Stettin, Stolp i. Pomm., Wald (Junfer), Waldkirch i. Br., Waren (Hofsch), Weimar (Lindemann), Weiswasser (Dietl & Cie.), Wismar, Zerbst, St. Gallen, Schaffhausen, Rorschach, Lausanne, Klingnau-Dottingen, Zürich;
  - Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. (Holladensfabr. Kimmich), Friedland, Bez. Breslau (Niederlich), Gollm bei Potsdam (Deutsche Hausbau-Gesellschaft), Herford, Karlsruhe, Lörach, Nordhausen, Schwabach, Stuttgart (Hofacker), Wolgast;
  - Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Berlin (F. Drechsler, Gubenerstr. 88), Frankfurt a. D., Friedland b. Breslau (Niederlich), Lübeck;
  - Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Celle, Geringswalde, Gartha, Leisnig, Schweifershain, Waldheim;
  - Modellschneidern und Stellmachern** nach Breslau, Heydt (Maschinenfabrik Nefe);
  - Parkettbodenlegern** nach Lübeck;
  - Holzarbeitern aller Branchen** nach Celle, Frankenthal, Neustadt i. Meckl. (G. Müller), Oberschönweide (Rabelwert Oberspreew.), Plattling (Weiß), Rathenow (Landwirtschaftl. Maschinenfabrik S. Gierke), Stettin (Koppen);
  - Sägern und Hilfsarbeitern** nach Rempten i. Bayern;
  - Drechslern** nach Bockenem (Rutsche & Co.), Mannheim;
  - Kaminmachern** nach Kreuznach (Arheld & Levita, Gebr. Scheben);
  - Gummidrechslern** nach Cassel (Evans & Pistor);
  - Korbmachern** nach Fürstenberg a. Oder, Gaußsch bei Leipzig (Mathesius), Hirschaid, Kößchenbroda, Monheim, Schönsließ, Stralau (Glashütte), Wittenberg, Schwetitz, Schaffhausen (Sandler);
  - Wirtschmachern und Drechslern** nach Berlin (Innungsnachweis), Neuwied (Unversum), Rostock, Schweiz;
  - Stellmachern** nach Bielefeld, Bremen, Breslau, Gbln, Gera, Neuhaldensleben, Penzlin i. M., Waldkirch i. Weisgau;
  - Sägern und Sägewerksarbeitern** nach Allach bei München (Th. Ritsch & Söhne), Rempten;
  - Korbarbeitern** nach Breslau;
  - Pantinenmachern** nach Cottbus (Fr. Meschke), Wittenberge.

In **Leipzig** ist die Lohnbewegung der Hufeisenmacher und Erbsenweber von den sechs Verbänden wurde der Kampf ohne Arbeitseinstellung anerkannt, nur in der Werkstatt von Puls befanden sich die Kollegen deswegen 2 Tage im Streit. Die wesentlichen Bestimmungen des bis zum 1. Juni 1907 laufenden Tarifs sind folgende: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 52 Stunden; es darf nur in Lohn gearbeitet werden, dieser beträgt für Anzulernende und für Hilfsarbeiter 50 Pf. pro Stunde, nach einjähriger Tätigkeit in der Branche steigt er auf 60 Pf.; wer drei Jahre in der Branche arbeitet, erhält ebenso wie ausgeleitete Hufeisenmacher 65 Pf. und nach fünfjähriger Tätigkeit wird der Stundenlohn von 70 Pf. erreicht. So lange arbeitslose Hufeisenmacher am Orte sind, dürfen keine Überstunden gemacht werden; sind solche nach Unterbringung der Arbeitslosen noch erforderlich, dann wird für die erste Überstunde 30 Prozent, für jede weitere an einem Tage geleitete Überstunde 50 Prozent Zuschlag gezahlt; bei flauem Geschäftsgang ist die Arbeitszeit zu verkürzen, um der Entlassung einzelner Arbeiter vorzubeugen. Die Benützung des Arbeitsnachweises im Generalschaftsartikel ist für beide Teile obligatorisch, und der 1. Mai ist als Feiertag freizugeben. Der Innungsnachweis der Württembergischer, Brunnenstraße 154, ist gesperrt.

In **Wettigheim** wurde die Lohnbewegung bei der Firma Beck, Möbelfabrik, durch Abschluß eines bis zum 1. Mai 1909 laufenden Vertrages beendet. Durch denselben wird die tägliche Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden festgesetzt. Sämtliche Stundenlöhne werden um 3 Pf. erhöht. Der Mindestlohn für Arbeiter von 16 bis 20 Jahren beträgt 26 Pf., für solche von 20 bis 25 Jahren 35 Pf., für ältere 38 Pf. Überzeit und Sonntagsarbeit wird mit 25 bzw. 40 Prozent Zuschlag bezahlt. Das eigene Werkzeug der Arbeiter wird vom Fabrikanten gegen Feuer versichert. Die Durchführung dieses Vertrages ohne Streit bedeutet einen großen Erfolg für die Kollegen, den sie nur dem Umstand zu danken haben, daß sie alle organisiert sind.

In **Burg** bei Magdeburg sind die Differenzen in der Stuhlfabrik von Gebr. Hoff auf friedlichem Wege beigelegt. Es wurde eine Erhöhung der Akkordpreise um 8 Prozent erreicht und ein bis zum 1. April 1908 gültiger Vertrag geschlossen. Die Sperre ist hierdurch aufgehoben.

In **Feuerbach** sind die Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Gefordert wird die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnzuschlag und wöchentliche Lohnzahlung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zur Arbeitseinstellung kommt, deshalb wird dringend ersucht, den Zugang fernzuhalten.

In **Frankfurt a. D.** ist die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen worden. So geschloffen, wie die Arbeitseinstellung, erfolgte auch die Wiederaufnahme der Arbeit. Die Kollegen mußten die Waffen strecken, die die Unternehmer mit Hilfe der Hirschen aus allen Teilen des Reichs Arbeitswillige zusammengetrommelt hatten, und ein großer Teil der Plätze von diesen Elementen besetzt war. Wir Frankfurter Kollegen werden es den verräterischen Hirschen bei Gelegenheit zu entgelten wissen, was sie in diesem Fall an der Arbeiterfrage gesündigt haben. Wir werden weiter agitieren und organisieren, um diese Schlappe bald wieder weitz zu machen.

In **Glückstadt** ist der Streit der Korbmacher der Schlag- und Gestellbranche nach siebenwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet worden. Erreicht wurde achtprozentige Akkordloohnerhöhung, Tarifierung sämtlicher Waren, Anerkennung unserer Organisation und Erhöhung der vorkommenden Lohnarbeit von 40 auf 45 Pf. unter Beibehaltung der zehnstündigen Arbeitszeit. Der Unternehmer erklärte sich bereit, die noch am Orte befindlichen Leute, die früher bei ihm gearbeitet haben, wieder einzustellen. Der 45 Pf.-Stundenlohn wird als Preisbemessung bei Extraarbeiten und neuen Mustern zugrunde gelegt. Der Tarif hat zweijährige Gültigkeit ab 1. Juli 1906 mit vierteljährlicher Kündigung. Die Sperre ist aufgehoben.

In **Hamburg** ist der Streit in der Piano-Mechanikfabrik von Jermann ohne Erfolg beendet worden. Die Arbeitsstellen der ungelerten Arbeiter waren durch Arbeitswillige besetzt, so daß die wenigen an der Bewegung beteiligten Holzarbeiter und Metallarbeiter einen günstigen Ausgang der Bewegung nicht mehr erzielen konnten.

In **Herford** stellten die Kollegen in der Württembergischen König & Wölsche eine Lohnforderung in Höhe von 10 Prozent sowie Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 1/2 Stunden pro Woche. Die Firma zeigte aber so wenig Entgegenkommen, daß sämtliche Kollegen, insgesamt 175 Mann, wovon 160 im deutschen und 15 im christlichen Verband organisiert sind, am 23. Mai einmütig die Kündigung einreichten. Sofort setzte die Firma nun alle Hebel in Bewegung, um einen Keil zwischen die Arbeiter zu treiben, glücklicherweise ohne Erfolg. Und schon nach Verlauf von einer Woche wurde eine Einigung erzielt. Die Verkürzung der Arbeitszeit wurde vollständig, die Lohnforderung zum größten Teil bewilligt; letztere tritt zum Teil sofort, zum Teil nächsten Herbst in Kraft. Kollegen, an euch liegt es nun, auch das Erzeugnis hochzuhalten; haltet auch ferner treu zur Organisation. Auch ist noch manches nachzuholen. Es wird uns dann ein leichtes sein, dort Zustände zu schaffen, die man wenigstens menschenwürdig nennen kann.

In **Herslohn** sind die Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern eine wöchentliche Arbeitszeit von 50 Stunden und 40 Pf. Minimallohn. Die Innung hat auf unsere Forderungen noch nicht einmal geantwortet. Wähnt sie unseren Verband wegen des schlechten Besuchs der Mitgliederversammlungen so schwach, daß sie auf unsere Forderungen glaubt verachtungsvoll schweigen zu können? Unsere nächste Versammlung am 9. Juni wird beschließen, was weiter zu tun ist; mögen alle Kollegen in dieser Versammlung erscheinen.

In **Karlsruhe** ist der Streit der Schreiner, Zeitungsmeldungen zufolge, nach dreiwöchiger Dauer beendet worden. Unsere Kollegen errangen eine Lohnaufbesserung um 3 Pf. pro Stunde für alle Arbeiter, die bis inklusive 41 Pf. Stundenlohn verdienen, und 3 bis 4 Pf. pro Stunde für alle von 42 bis inklusive 45 Pf. Stundenlohn, und um 3 Pf. für alle Löhne ab 46 Pf. Falls im laufenden Jahre schon Aufbesserungen stattgefunden haben, wird nur die Differenz bis zu obigen Beträgen zugelegt. Auf die Akkord- und Tarifpreise erfolgt ein Zuschlag von 7 Prozent. Die Aufbesserung tritt am 15. Juni in Kraft für die Lohnarbeiter; die Akkordarbeiter erhalten die Zulage mit Beginn eines neuen Akkordverhältnisses. Die Tarife werden durch eine besondere Kommission richtig gestellt unter Zugrundelegung einer siebenprozentigen Aufbesserung und ist dies bis spätestens 15. Juni zu erledigen; ferner wird für alle neue Akkordarbeiten der Tagelohn garantiert, ferner werden unter anderem für alle Montagearbeiten Vergütungen gewährt. Leider ist eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht erreicht worden. Unsere Organisation ist in Karlsruhe leider noch nicht stark genug, um auch dieser Forderung Geltung zu verschaffen. Aber in 3 Jahren sehen wir uns wieder.

In **Rempten** dauert der Streit der Säger unverändert fort. In den Streit getreten sind zusammen 123 Kollegen, darunter 12 Christliche und 2 Hirsch-Duncker, die übrigen 109 Kollegen von unserem Verband; von den in den Streit getretenen sind bereits 50 Kollegen anderweitig untergebracht. Die Betriebe ruhen, mit einer einzigen Ausnahme, vollständig. Die Herren Sägewerksbesitzer wollen es auf eine Probe ankommen lassen und suchen überall Streikbrecher zu werben, bisher jedoch ohne Erfolg. Wenn die Kollegen allerorts ihre Pflicht tun durch fernhalten des Zugangs, muß uns der Sieg baldigst werden.

In **Krefeld** ist die Lohnbewegung der Holzarbeiter vorläufig beendet. Bereits im Jahre 1900 war nach einem zweimonatigen Streit die 9 1/2 stündige Arbeitszeit bewilligt, aber nachher durchaus nicht allgemein durchgeführt worden. Das wird begreiflich, wenn man einen Rückblick auf die Mitgliederbewegung wirft. Im ersten Quartal 1900 zählte die Zahlstelle Krefeld 408 Mitglieder, darunter allerdings 60 bis 70 Kollegen aus Ardingen und Bierfen, welche damals noch keine eigenen Zahlstellen hatten. Bis zum dritten Quartal 1905 war die Mitgliederzahl auf 130 zurückgegangen, kein Wunder, daß es die Unternehmer unter solchen Umständen unterließen, die vereinbarten Arbeitsbedingungen zu respektieren. Seit November vorigen Jahres setzte nun wieder eine rege Agitation ein mit dem Erfolg, daß die Zahlstelle zu Beginn des zweiten Quartals wieder 250 Mitglieder zählte. Es wurde nun eine Lohnkommission aus drei Mitgliedern des Deutschen und Christlichen Holzarbeiterverbandes und zwei Gewerksvereinigern gebildet, welche am 9. April dem Obermeister der Tischlerinnung die Forderungen



überreichte, deren wichtigste die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 15 Prozent Lohnerhöhung war. Das Ergebnis der Verhandlung wurde in einer am 22. Mai stattgefundenen Versammlung mitgeteilt und von dieser akzeptiert. Danach wird am 1. Juni die 9 1/2 stündige Arbeitszeit in allen Betrieben eingeführt. Wo seither länger als 9 1/2 Stunden gearbeitet wurde, wird der seitherige Tagesverdienst nicht gekürzt, in den übrigen Werkstätten tritt ein Aufschlag von 5 Prozent ein. Bei auswärtiger Arbeit zahlt, wenn eine Rückkehr am Abend möglich ist, der Arbeitgeber das Mittagessen, im anderen Falle die volle Kost und das Logis am Arbeitsort. Für Überzeit- und Sonntagsarbeit wird 15 bzw. 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Es wurde anerkannt, daß die Lohnkommission mit Eifer und Geschick ihres Amtes gewaltet hat, und beschloffen, daß dieselbe in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung weiter bestehen soll, um zu gegebener Zeit für die Erbringung dessen einzutreten, was diesmal nicht erreicht wurde. Bemerkenswert sei, daß die Firma H. Stroucker auf die eingereichte Forderung gar keine Antwort gegeben hat. Für die dort beschäftigten Kollegen muß das ein Ansporn sein, für die Organisation zu wirken, damit sie die Erfüllung ihrer Wünsche durchsetzen können.

In Vörsach haben sich die Bauschreiner mit den ausgesperrten Zimmerern solidarisch erklärt. Es wird deshalb um Fernhaltung des Zugangs von Schreibern und Maschinenarbeitern gebeten.

In Ludwigshafen waren unsere Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten, die aber durch glückliche Vereinbarung beendet ist. Unsere Forderungen wurden durch die Verhandlungen zum größten Teil bewilligt, wodurch eine Arbeitseinstellung vermieden wurde. Die Meister verpflichteten sich, die Arbeitszeit von 9 1/2 bzw. 10 auf 9 Stunden herabzusetzen. Die Schreiner und Maschinenarbeiter unter 20 Jahren erhalten einen Mindestlohn von 40 Pf. (gefordert waren 42 Pf.), die über 20 Jahren einen solchen von 45 Pf. (gefordert waren 46 Pf.). Für das erste Jahr nach der Lehre gilt freie Vereinbarung. Auf alle bisherigen Stundenlöhne erfolgt ein Zuschlag von 4 Pf., (gefordert waren 8 Pf.). Die Alfordtarife werden dementsprechend erhöht. Für Überstunden werden 15 Pf., für Nacht- und Sonntagsarbeit 25 Pf. pro Stunde mehr bezahlt. Für Bauarbeiten wurden 25 Prozent Zuschlag bewilligt. Für Montagearbeiten oder Arbeiten, die außerhalb Ludwigshafens ausgeführt werden, wurde ein Lohnzuschlag je nach Distanz und Ortsverhältnissen festgelegt. Kündigung findet nicht statt. Es wird nun im Interesse der Arbeitgeber selbst liegen, das gegenseitige Abkommen zu halten. Nicht aller Holzarbeiter ist es, der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbandes sich anzuschließen.

In Lübeck dauert der Streik der Tischler, Drechsler, Maschinen- und Hilfsarbeiter unverändert fort. Abgesehen von einer Anzahl ungelernter Arbeiter, haben sich Streikbrecher nur in ganz vereinzelten Exemplaren gefunden. Dagegen leistet das Kleinrententum bei den größeren Arbeitgebern, wenn auch nur gezwungenermaßen, Hausreißerdienste. Der Kampf wird auf beiden Seiten mit der größten Energie geführt, und wollen beispielsweise unsere Tischlermeister nicht nur die Arbeitszeitverkürzung und die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligen, sondern sie wollen uns in erster Linie ihr neugegründetes Maßregelungsinstitut, den Arbeitsnachweis aufzwingen. Es scheint, als wären die Herren mit Blindheit geschlagen, sie bilden sich ein, es werde mit der Zeit dem Holzarbeiterverband an Geld fehlen, um die Streikenden unterstützen zu können. Dabei wird die Zahl der Streikenden von Tag zu Tag geringer, in den letzten Wochen ist eine ganze Anzahl Streikender bei solchen Arbeitgebern, welche unsere Forderungen bewilligt haben, in Arbeit getreten. Auch sind bereits 30 verheiratete Kollegen außerhalb Lübecks in Arbeit getreten. Die bestreikten Unternehmer müssen jetzt zusehen, wie diejenigen, welche bewilligt haben, ihnen die Arbeit und den Verdienst wegnehmen, obwohl sie alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um diesen den Bezug von Material und Maschinenarbeit abzuschneiden. Unser Gauvorsteher, Kollege Köhse, war am 10. Mai hier und bemühte sich zum Obermeister, Herrn Rosenquist, um eine Unterordnung anzubahnen. Obwohl diese von Logis und Logiszwang in Aussicht gestellt worden ist, hat die Innung bis jetzt weder eine Einladung ergehen lassen, noch überhaupt eine Antwort gegeben. Die Herren wollen also keinen Frieden, sondern die Fortführung des Kampfes; uns soll es recht sein. Die Kollegen Deutschlands ersuchen wir, uns durch strengste Fernhaltung des Zugangs sowie Verweigerung jeglicher Lübecker Streikarbeit zu unterstützen.

In Marburg haben sich die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband zerfallen. Da sozusagen keine Zugeständnisse gemacht wurden, haben die Schreiner die Kündigung eingereicht. Wir ersuchen die Kollegen, Marburg zu meiden, da anscheinend ein Streit unvermeidlich ist.

In Wiesbaden ist die Lohnbewegung der Holzarbeiter zugunsten der Kollegen beendet. Bewilligt wurde die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 63 auf 59 Stunden. Der Kost- und Logiszwang ist beseitigt. Der Mindestlohn beträgt für Gehilfen in den ersten Jahren nach beendeter Lehrzeit 30 Pf., für ältere Kollegen 35 Pf. Bei Akkordarbeit wird der Lohn garantiert und für Überstunden 15 Pf. pro Stunde Zulage gewährt. Bei Arbeiten außerhalb des Orts in einer Entfernung bis zu 5 Kilometer wird eine Zulage von 50 Pf. täglich gezahlt; bei weiteren Entfernungen unterliegt die Zulage freier Vereinbarung.

In Weisse sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit auf 58 Stunden wöchentlich, Abschaffung der Akkordarbeit, 15 Prozent Lohnerhöhung, für Überarbeit 10 Pf. für Sonntagsarbeit 20 Pf. Zuschlag pro Stunde, Abschaffung von Kost und Logis u. a. Wir bitten die Kollegen, auf die Entwicklung der Weisser Bewegung ihr Augenmerk zu richten.

In Neuhaldensleben haben drei Meister die Forderungen der Kollegen anerkannt. Nachdem ein Teil der Streikenden abgereist ist, befinden sich noch 6 Kollegen im Streik. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

In Neustadt i. Mecklenb. sind die Kollegen beim Zimmer- und Mühlenbaumeister Gd. Müller am 26. Mai in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Erhöhung des Lohnes, der jetzt im Sommer bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit 8 Mk., im Winter bei 10 stündiger Arbeitszeit 2,70 Mk. pro Tag beträgt. Zugang ist fernzuhalten.

In Nordhausen tobt der Kampf der Möbelschler fort. Außer der Firma Ahle, bei welcher die Kollegen bereits am 28. April die Arbeit niederlegten, haben die übrigen Kollegen am 12. Mai die Arbeit eingestellt. Bewilligt wurden die Forderungen in sechs Betrieben mit 24 Mann. Die ledigen Kollegen, zürka die Hälfte der Streikenden, sind abgereist, mithin ist die Zahl der Streikenden am Orte klein. Die gestellten Forderungen sind sehr bescheiden, aber trotzdem scheint es, als wenn der Schutzverband und die Innung eine Machtprobe machen wollten, indem die Herren bei der Verhandlung erklärten, die von uns gestellte Lohnerhöhung nicht zahlen zu können, wurden aber jüngeren Tischlern, natürlich Arbeitswilligen, weit höhere Löhne geboten, als unsererseits gefordert wurden. Gleichzeitig charakteristisch für die Rückständigkeit der Unternehmer ist folgender Fall: Außer 10 Prozent Lohnerhöhung sind die übrigen Forderungen schon früher gestellt und auch ohne Ausstand bewilligt worden, da aber einige Meister im Laufe der Zeit selbige nicht mehr eingehalten haben, wurden dieselben abermals gestellt. Was man nun bereits im Jahre 1900 bewilligt hat, will man 1906 nicht mehr zugestehen. Der Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr Stadtrat Hillt, versuchte Unterhandlungen anzubahnen. Die Lohnkommission der Tischler erklärte sich auch hierzu bereit, aber die Hartnäckigkeit der Unternehmer vereitelte den Frieden. Im übrigen liegt die Sache für uns günstig, indem die Herren Meister wohl schwerlich Arbeitskräfte bekommen, wurden doch verschiedene zugewiesene Nichtverbandsmitglieder von den Streikenden abgehoben. Eine Firma erklärte schon von Anfang an, 15 Tischler in Aussicht zu haben, hat aber bis heute noch keinen einzigen aufzuweisen. Vier Mann, welche daselbst in Arbeit getreten waren, wurden von der Lohnkommission abgefangen und anderweitig untergebracht. Wir bitten die Kollegen allerorts, den Zugang nach hier streng fernzuhalten.

In Oldesloe sind in der Möbelfabrik Differenzen ausgebrochen. Zugang von Tischlern, Maschinenarbeitern, Polierern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

In Plattling ist in der Orgelbauanstalt von Weisse eine Lohnbewegung im Gange; sämtliche Forderungen wurden abgelehnt, daher die Kollegen die Arbeit niederlegten. Zugang von Orgelbauern und Schreibern ist streng fernzuhalten.

In Rostock ist der Tischlerstreik, wie bereits berichtet, am 22. Mai beendet worden. Nach längerer Verhandlung wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit sofort auf 59 Stunden und ab 1. April 1907 auf 58 1/2 Stunden wöchentlich herabgesetzt wird. In den Werkstätten, in welchen seit November vorigen Jahres keine Lohnaufbesserung erfolgt ist, wird der Stundenlohn um 2 Pf. erhöht, eine weitere Erhöhung um 3 Pf. erfolgt bei Aufnahme der Arbeit. Für Arbeiten in Neu- und Umbauten wird, sofern diese länger als einen Tag dauern, ein Zuschlag von 3 Pf., für Überzeit- und Sonntagsarbeit ein solcher von 5 bzw. 10 Pf. gezahlt. Der bis zum 1. Oktober 1908 laufende Vertrag sieht auch die Einsetzung einer paritätischen Schlichtungskommission vor. Mit dem Streik, der fast elf Wochen währte, ist zwar kein voller Erfolg errungen worden, wir können aber sagen, daß das Erreichte des Kampfes wert war. Besonders hervorheben wollen wir, daß die ruhige und sachliche Verhandlungsweise des Kollegen Robert Ahrens-Berlin viel zur glücklichen Beendigung des Streiks beigetragen hat.

In Wald sind in der Bauschreinererei von Junker Differenzen ausgebrochen. Den Kollegen, die acht, zehn und zwölf Jahre im Betrieb beschäftigt sind, wurde zugemutet, mit einem berufsmäßigen Arbeitswilligen namens Jäbender zusammen zu arbeiten; als sie sich dessen widerten, wurden sie kurzerhand aufs Pfaster geworfen. Zugang von Bau-, Maschinen- und Riffenschreibern ist fernzuhalten.

In Zerbst hat sich in der Lage des Streiks nichts geändert; Streikbrecher haben sich weder von auswärts noch aus unseren Reihen gefunden. Einige Meister sollen in einer kürzlich stattgefundenen Versammlung den Vorschlag gemacht haben, man solle sich einigen. Das Auftreten eines Holzhandlers habe jedoch bewirkt, daß der betreffende Meister mit seiner Meinung allein blieb. In den fünf Wochen, die wir im Streik stehen, ist auch nicht ein Kollege wandelnd mitgeworden. Diese Woche werden wir wohl durch die Aussperrungsgelüste der Metallindustriellen noch einige Kollegen zu uns erhalten. Ob dadurch die Sympathie, welche wir uns durch unsere Ruhe bei der Bewölkung der Stadt erworben haben, beeinträchtigt wird, bezweifeln wir. Unsere Kollegen ersuchen wir aber, den Zugang fernzuhalten, und an der eisernen Disziplin der Zerbster Tischlergesellen werden die Gelüste der Unternehmer zerschellen.

Ausland.

In Basel sind die Bürstenmacher, die bisher nur einen Durchschnittslohn von 3,82 Fr. pro Tag verdienten, nach mehrwöchigen vergeblichen Verhandlungen in einen Streik eingetreten auf Erbringung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit und einer 15 prozentigen Lohnerhöhung. Basel ist für Bürstenmacher gesperrt.

In Bukarest in Rumänien stehen die Holzarbeiter seit dem 14. Mai in einer Lohnbewegung. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit, vier Frank Minimallohn, Erhöhung der jetzigen Löhne um 20 Prozent und Abschaffung der Akkordarbeit. Die Arbeitgeber sind bemüht, aus Deutschland und Österreich Arbeitskräfte heranzuziehen. Zugang ist deshalb streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Aus Serbien. Nach einer Mitteilung des Serbischen Holzarbeiterverbandes an den Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter befinden sich die Tischler in Belgrad seit vier Wochen im Streik. Die Kollegen fordern die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden und eine Erhöhung der Akkordpreise um 15 Prozent. Die Arbeitgeber haben eine durchaus ablehnende Stellung eingenommen und die Forderungen mit der Vorlage eines völlig unannehmbaren Tarifs beantwortet. Wir bitten, jeden Zugang nach Belgrad fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Wer terrorisiert?

Ein starkes Stückchen leistet sich der Arbeiterschutzbund der Tischlermeister und Holzindustriellen in Rönia s-

berg i. Pr. Seit einigen Wochen stehen dort die Tischler im Streik, und 52 Meister, die mehr als 200 Gesellen beschäftigen, haben bereits den neuen Lohnvertrag unterschrieben anerkannt. Dem Schutzverband ist das aber gar nicht recht, deshalb bemüht er sich, die Meister, welche dem Willen haben, vom Kontraktbruch zu verleiten. Anscheinend haben aber die Schutzverbändler bei dieser Tätigkeit kein sonderliches Glück, deshalb sind sie auf die schlaue Idee verfallen, die Widerstrebenden durch Entzug des Rohmaterials zur Unterwerfung unter ihren Willen zu zwingen. Die Tischlermeister operieren Hand in Hand mit den Holzhändlern; diese geben ohne Erlaubnis des Schutzverbandes und der Tischlerinnung kein Holz ab. An die Interessenten ist folgendes Schreiben versandt worden:

„Arbeiterschutzbund der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen.

Wenn Sie beim Arbeiterschutzbund beitreten, bekommen Sie von uns eine Bescheinigung, daß Sie unser Mitglied sind, und jeder Holzgarten verabfolgt Ihnen Holz. Das Eintrittsgeld beträgt . . . Mk. 5,-  
Beitrag für ein Vierteljahr für einen Gesellen = 1,45

Zusammen Mk. 6,45

Außerdem müssen Sie uns versprechen, die Forderungen der Gesellen nicht früher zu unterschreiben, als bis dieses die Innung beschlossen hat.

Damit wir in dieser Hinsicht gesichert sind, müssen Sie einen Wechsel von 500 Mk. unterschreiben, der bei uns liegen bleibt und nur dann fällig gemacht wird, wenn Sie unseren Anordnungen nicht nachkommen.

Der Arbeiterschutzbund der deutschen Tischlermeister.“

Wer sich diesen Bedingungen fügt, erhält einen Erlaubnischein zum Holzkauf. Zur Kontrolle, daß nicht etwa ein Holzhändler an Unberechtigte verkauft, sind von den Unternehmern Streikposten kommandiert, die Holz Käufer und Verkäufer zu überwachen haben. Durch diese Maßnahmen müde gemacht, haben vier Meister dem Streikkomitee mitgeteilt, daß sie den bis zum 15. Mai 1909 abgeschlossenen Vertrag kündigen und ihre Gesellen entlassen haben. Diese Meister, die sich zum Wortbruch verleiten ließen, haben sich in eine sehr unangenehme Situation gebracht, denn der Vertrag kann frühestens am 15. Februar 1909 gekündigt werden, und unsere Kollegen werden die Herren sicherlich nicht so leichten Kaufs davonlassen.

Gespannt kann man darauf sein, was die bekanntlich recht schneidige Königsberger Staatsanwaltschaft zu dem zitierten Briefe sagen wird. Das Schreiben enthält zweifellos die Drohung, daß demjenigen, der nicht dem Arbeiterschutzbund, einer auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung gebildeten Vereinigung, beitrete, durch Entzug des Rohmaterials die Ausübung des Gewerbes unmöglich gemacht wird. Die Handlung wird durch § 153 der Gewerbeordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten bedroht. Ob wohl die Staatsanwaltschaft gegen die Leiter des Arbeiterschutzbundes in Königsberg einschreiten wird? Gegen Arbeiter wird bekanntlich schon eingeschritten, wenn ihre Vergehen viel harmloser sind, aber gegen terrorisierende Unternehmer? Nun, wir werden ja sehen.

Der Schreckschuß mit dem 500 Mark-Wechsel ist selbstverständlich bedeutungslos. Eingeklagt kann eine solche Forderung nicht werden, da das durch § 152 der Gewerbeordnung ausgeschlossen ist.

Die Hirsche auf Agitation im Erzgebirge. Zwei Chemnitzer Kollegen hatten neulich Gelegenheit, an einer in Sehma bei Annaberg tagenden Agitationsversammlung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner teilzunehmen. Nachdem man zuvor ein Flugblatt verbreitet hatte, versuchten die Hirsche den über 60 Versammelten weiszumachen, daß nur sie allein sich wirklich um dessen der arbeitenden Klasse betätigten. Und sie waren das in dem vollen Bewußtsein, unter sich zu sein, und so versiegte sich der Referent zu dem Ausspruch: „Sie seien die Triebfedern zur Heimarbeiterschutzbewegung, nur ihnen hätten die Arbeiter den sozialen Fortschritt zu verdanken usw. Die Schuld, daß nicht schon mehr erreicht sei, trügen die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstage, da diese andere Ziele verfolgten. Unsere zwei Kollegen, welche von den Hirschen als Arbeitgeber gehalten und dementsprechend auch zuvorkommend behandelt wurden, konnten sich vor innerlicher Freude kaum noch halten, um ihnen entgegenzutreten. Und nun geschah das Unerwartete, unsere Kollegen erhielten reichen Beifall, als sie die Aufschneiderei der Hirsche gehörig zurückwiesen. Ein Beweis dafür, daß die Arbeiter im Erzgebirge nicht alles glauben und daß sie vor allem sozialdemokratisch gesinnt sind. Das mochte auch den Referenten so nach und nach zum Bewußtsein gekommen sein, denn nachdem er ein kurzes Schlusswort stammelte, verließ er wie ein begoffener Bubel das Lokal. Für einige Zeit dürfte er die Luft im Erzgebirge zu agitieren, verloren haben. Die Arbeiter des Erzgebirges gehören den freien Gewerkschaften. Das merkt auch, ihr Dresdener Agitatoren der Hirsche.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsjubiläen.

Der Bildhauerverband hat zu Pfingsten d. J. sein 25 jähriges Jubiläum gefeiert. Im Jahre 1881 gegründet, hatte die Organisation besonders in ihren Jugendjahren die politischen Schikanen auszuhalten, mit welchen die Arbeiterverbände, soweit man ihnen nicht vollends das Lebenslicht ausblies, während der Dauer des Sozialkriegenes verfolgt wurden. Nach dem Muster des Buchdruckerverbandes, der den so erfolgreichen Polizeifeldzug gegen die Gewerkschaften im Jahre 1878 glücklich überstanden hatte, nannte sich der neue Verein „Unterstützungsverein der Bildhauer Deutschlands“ und verlegte seinen Sitz nach Stuttgart, um der „liebervollen“ Aufmerksamkeit der preussischen Polizeiorgane höheren und niederen Grades möglichst weit aus dem



Wege zu gehen. Allerdings mußte die Vorsicht nicht viel, denn das preussische Ministerium des Innern entdeckte bei dem weitgehenden Interesse, welches es für das Wohl der Gewerkschaftsmitglieder an den Tag legte, daß die Organisation der Bildhauer eine Unterstützungsvereinigung sei, die der staatlichen Genehmigung bedürfe. Die Leiter des Verbandes waren aber so boshaft, die Genehmigung nicht nachzusuchen, sie lebten deshalb, wie übrigens fast alle Gewerkschaften in der damaligen Zeit, in einem beständigen Krieg mit den Behörden, der erst mit dem Ablauf des Sozialistengesetzes ein vorläufiges Ende fand.

Dieses Ereignis brachte der Organisation ein wenig mehr Bewegungsfreiheit, und sie konnte auf die in dem Namen liegende besondere Betonung der Unterstützungsrichtungen verzichten. Im Jahre 1892 wurde der Unterstützungsverein der Bildhauer Deutschlands aufgelöst, und an seine Stelle trat der Zentralverein der Bildhauer Deutschlands.

Der Zentralverein nahm in den folgenden Jahren eine normale Entwicklung; das Unterstützungswesen wurde allmählich ausgebaut, jedoch stets nur als Mittel zum Zweck betrachtet; in der Hauptsache ist die Organisation der Bildhauer eine Kampforganisation. Neben den Ausgaben für Lohnkämpfe beansprucht aber die Arbeitslosenunterstützung hauptsächlich in den letzten Jahren ganz erhebliche Summen. Die moderne Stilrichtung hat das Arbeitsgebiet des Bildhauers wesentlich eingeschränkt, und von der wirtschaftlichen Krise zu Beginn dieses Jahrhunderts, die in den meisten Berufen längst überwunden ist, hat sich die Bildhauerei bis jetzt noch nicht vollständig erholt. Immerhin ist ein langsames Ansteigen der Mitgliederzahl zu konstatieren; dieselbe stieg von 4003 am Ende des Jahres 1903 auf 4693 am Schlusse des Jahres 1904 und zu Ende des vorigen Jahres zählte der Verband 4875 Mitglieder.

Der Buchdruckerverband hat am 20. Mai sein vierzigstes Lebensjahr vollendet. In einem Festartikel aus diesem Anlaß bringt der „Korrespondent“ eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der Organisation. Was der Buchdruckerverband an Unterstützungen geleistet hat, geht aus folgenden Zahlen hervor: Bis Ende des Jahres 1906 wurde ausgegeben an Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 10653822 Mk., an Invalidenunterstützung (seit 1880) 2489963 Mk. und an Krankenunterstützung und Begräbnisgeld (seit 1881) 9564689 Mk. Nicht mitgerechnet sind hierbei die aus den Gau-, Bezirks- und Ortsklassen aufgebrauchten Summen, die ebenfalls in die Millionen gehen. Daneben wurde mehr als eine Million zur Unterstützung anderer Arbeiter ausgegeben. Heute ist der Verband mit 44000 Mitgliedern und einem Vermögen von mehr als 6 1/2 Millionen Mark eine Macht, mit der das Unternehmertum sehr ernsthaft rechnen muß. Im laufenden Jahre findet eine Revision des seit zehn Jahren bestehenden Tarifes statt; es steht zu erwarten, daß dank des Einflusses, den der Verband erlangt hat, die Tarifberatung ein zufriedenstellendes Resultat zeitigt.

Immerhin wird man aber auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß es anlässlich der Tarifberatung zu Konflikten kommt. Kürzlich hielt der Verein deutscher Zeitungsverleger in Bremen seine Generalversammlung und ließ sich bei dieser Gelegenheit von dem Prinzipalvorsitzenden des Tarifamts, dem Kommerzienrat Bärenstein, einen Vortrag über die künftige Gestaltung des Buchdrucktarifs halten. Im Anschluß daran wurde beschlossen, um für alle Fälle gerüstet zu sein, in den einzelnen Orten und Bezirken geeignete Organisationen zu schaffen, die nötigenfalls das Erscheinen von Normalzeitungen ermöglichen. Wenn dieser Beschluß ein Schwerechluß sein soll, dann werden die Unternehmer bald erfahren, daß sich die organisierten Buchdrucker nicht so leicht verblüffen lassen.

**Eine Niederlage der Scharfmacher.**

Die große Aussperrung der Metallarbeiter, die am 2. Juni eintreten sollte, ist aufgegeben worden. Der Vorstand des Gesamtverbandes der Metallindustriellen hat, wie er selbst in der Presse bekannt gibt, am 29. Mai beschlossen, daß die Aussperrung nicht zur Ausführung kommen soll. Damit hat dieser einflußreiche Scharfmacherverband eine Niederlage bestiegelt, die um so gründlicher ist, als er sich vorher große Mühe gegeben hat, seine furchterlichen Pläne mit großem Hallo der Welt kund zu tun.

Anfangs Mai wurde mit den Rundgebungen in bezug auf eine allgemeine Aussperrung der Metallarbeiter begonnen. Nach einer in die Presse lancierten Meldung haben in einer am 2. Mai stattgefundenen Versammlung des Gesamtverbandes 26 Verbände mit 820000 Arbeitern beschlossen, die Verbände Hannover, Braunschweig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M. und Ostpreußen, die von Arbeitseinstellungen betroffen waren, durch Aussperrungen zu unterstützen. Sofern die Arbeiter der angegriffenen Verbände, so hieß es in dieser Bekanntmachung, innerhalb einer in den nächsten Tagen festzusetzenden Frist die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ist demgemäß mit der Entlassung von Arbeitern der Metallindustrie in großem Umfang zu rechnen.

Dieser Alarmschrei hatte nicht die gehoffte Wirkung; die streikenden Metallarbeiter dachten nicht daran, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen, und am 8. Mai konnte ein offizielles Telegraphenbureau die Nachricht verbreiten, daß nunmehr die Aussperrung von 800000 Metallarbeitern erfolgen müsse. Über aus der Aussperrung wurde nichts; eine erhebliche Zahl der Unternehmer hatte durchaus keine Lust, sich an der Aktion zu beteiligen. In dieser Verlegenheit leugnete der Vorstand des Industriellenverbandes, einen solchen Beschluß gefaßt zu haben, obwohl er sich tatsächlich, wie aus dem veröffentlichten Protokoll der Sitzung vom 2. Mai hervorgeht, in dieser Weise festgelegt hatte. Dann fand am 14. Mai wiederum eine Sitzung statt, in welcher beschlossen wurde, 60 Prozent der beschäftigten Arbeiter, und zwar vornehmlich Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, am 2. Juni auf die Straße zu setzen. Nunmehr erfolgten auch an verschiedenen Orten Kündigungen, die jedoch von den Arbeitern nicht übermäßig tragisch genommen wurden; wußten sie doch, daß die Unternehmer, die der Öffentlichkeit gegenüber den prozigen Herrenstandpunkt herauskehrten, hinter den Kulissen eifrig bemüht waren, eine Verständigung herbeizuführen.

In ihren Publikationen hatten die Scharfmacher erklärt, daß unter den Forderungen der Formier, deren Streik den

Anlaß zu der ganzen Aktion gegeben hat, sich zwei prinzipielle Punkte befinden, in welchen eine Verständigung unmöglich sei, nämlich die Einführung von Mindestlöhnen und das Verlangen der Verhandlung von Organisation zu Organisation. Darauf erwiderte der Vorstand des Metallarbeiterverbandes in einer „Marstellung“, welche er in einer Reihe von Zeitungen veröffentlichte, daß er die Forderung der Anerkennung der Organisation nicht erhoben habe. Einer solchen Forderung wegen führe er keinen Kampf, denn die Anerkennung der Organisation ist eine Frucht, die ihm später ganz von selbst in den Schoß fällt. Auch der Mindestlohn spielte in dem Kampfe eine untergeordnete Rolle, er ist nirgends Anlaß zum Streit gewesen; dieser war nur notwendig geworden, weil die gemachten Zugeständnisse zu gering waren. Die Forderungen, von welchen die Scharfmacher behaupteten, daß sie ihnen prinzipiell nicht zustimmen können, waren also gar nicht Gegenstand des Streites und wurden demgemäß auch nicht von der Arbeiterorganisation zurückgezogen, trotzdem mußte der Gesamtverband der Metallindustriellen seinen Aussperrungsbeschluß aufheben.

Leicht ist ihnen der Beschluß sicherlich nicht geworden; nur die Voraussicht, daß eine große Zahl der beteiligten Unternehmer nicht mitmachen würde, und daß es leicht zur Sprengung des Industriellenverbandes kommen könnte, dürfte sie veranlaßt haben, sich geschlagen zu erklären. Der Deutsche Metallarbeiterverband kann stolz sein auf den glänzenden Erfolg, den ihm diese Aktion gebracht hat. Er wird aber zweifellos keine Neigung bekunden, auf den erzwungenen Lorbeer auszurufen. Den Scharfmachern wird die Ausweitung der erklärten Scharte als erstrebenswertes Ziel vor Augen schweben, und die jetzt so kläglich ins Wasser gefallene große Aussperrung werden sie, sobald ihnen die Gelegenheit günstig erscheint, in die Tat umzusetzen versuchen. Dem muß der Metallarbeiterverband vorbeugen, indem er seine Mitgliederzahl und seine Kasse so kräftigt, daß den Scharfmachern die Lust vergeht, ihre schwarzen Pläne in die Tat umzusetzen.

Und die Kirch-Dunderschen und christlichen Metallarbeiter? Sie haben sich unsonst prostituiert, indem sie sich unaufgefordert den Unternehmern als Schutztruppe an den Hals warfen. Jetzt sind sie die Blamierten, welche die Beachtung der Unternehmer und Arbeiter in gleichem Maße trifft. Den Führern dieser sogenannten Arbeiterorganisationen dürfte der Lohn ihrer Taten nicht ausbleiben. Diejenigen Mitglieder dieser Organisationen, die noch ein wenig auf ihre Arbeiterehre etwas geben, müssen jetzt notgedrungen jede Gemeinschaft mit einer solchen Sorte Arbeiterführer aufgeben.

Die Gastwirtsgesellen hielten vom 24. bis 27. April ihren Verbandstag in Köln. Unter den 54 Delegierten befanden sich zum erstenmal auch zwei weibliche aus München. Der Wochenbeitrag wurde von 30 auf 40 Pf. erhöht mit der Maßgabe, daß die Mehreinnahmen nicht zur Erhöhung der Unterstützungen, sondern lediglich für eine intensivere Agitation verwendet werden sollen. Dementsprechend beschloß der Verbandstag die Anstellung von zwei neuen Beamten, von welchen der eine als Gauvorsitzer in Rheinland-Westfalen fungieren soll. Besonderer Nachdruck soll auf die Gewinnung des Hilfspersonals und der weiblichen Angestellten gelegt werden; um diese an den Verband zu fesseln, soll ihnen, trotzdem sie 10 Pf. weniger Beitrag leisten, dieselbe Unterstützung gewährt werden wie den übrigen Mitgliedern. Einen schweren Kampf hat der Verband gegen die nucherischen Stellenvermittlungsbureaus zu führen; seine Stellung zu der Frage der Arbeitsvermittlung präziserte der Verbandstag in einer Resolution, in welcher er die auf der Arbeitsnachweis Konferenz in Wiesbaden festgelegten Grundsätze als einen geeigneten Weg zur Befreiung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung anerkennt.

Der Kürschnerverband hielt seinen Verbandstag vom 16. bis 18. April in Weipensels. Von der Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde abgesehen, da es an statistischen Grundlagen fehlte, dagegen wurde einstimmig beschlossen, die Frauen- und Sterbenunterstützung einzuführen. Kronenrente ist nun auch bedingt-zeitig Stanzzeit geworden, und man erhält Mitglieder, welche dem Verband ein Jahr angehören, wozu man 4,30 Mk. auf die Dauer von 50 Tagen. Die Unterstützung steigt bis 7,20 Mk. auf 50 Tage bei fünfjähriger Mitgliedschaft. Das Sterbegeld beträgt je nach der Dauer der Mitgliedschaft 30 bis 50 Mk. Der Beitrag, der bisher für männliche Mitglieder 30 Pf. und für weibliche 15 Pf. betrug, wird auf 50 bzw. 25 Pf. erhöht. Der Vorsitzende wird mit einem Gehalt von 2100 Mk. fest angestellt. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg.

Der Schmiedeverband hat seine Generalversammlung vom 13. bis 19. Mai in Berlin abgehalten. Der Antrag, zum Deutschen Metallarbeiterverband überzutreten, wurde abgelehnt. Beschlossen wurde der Ausbau der bestehenden Arbeitslosenunterstützung zur Erwerbslosenunterstützung und die Einführung der Umzugsunterstützung und des Sterbegeldes. Der Beitrag, der bisher 30 Pf. für männliche und 20 Pf. für weibliche Mitglieder betrug, wird auf 55 bzw. 35 Pf. erhöht. Die Zahl der besoldeten Gauvorsitzer, die gegenwärtig drei beträgt, soll erhöht werden, so daß jeder Gau einen besoldeten Beamten erhält, welcher vom Vorstand und Ausschuß gewählt wird. Das Anfangsgehalt der Verbandsbeamten wurde auf 1800 Mk. festgesetzt. Dasselbe steigt jährlich um 50 Mk. bis zur Höchstgrenze von 2300 Mk. Über die Höhe der Unterstützungen wurde beschlossen, daß die Erwerbslosenunterstützung vom achten Tage der Erwerbslosigkeit an auf die Dauer von 60 Tagen gewährt wird, und zwar nach einjähriger Mitgliedschaft pro Arbeitstag 1 Mk., nach dreijähriger Mitgliedschaft 1,50 Mk., nach sechsjähriger Mitgliedschaft 2 Mk. An Sterbegeld werden nach einjähriger Mitgliedschaft 30 Mk. gezahlt, dasselbe steigt von Jahr zu Jahr um je 15 Mk. bis zur Höhe von 105 Mk. Den wegen der Maifeier Gemäßregelten wird vom 5. Mai ab Unterstützung gezahlt; die dauernd Ausgesperrten erhalten die Gemäßregelung, die übrigen Erwerbslosenunterstützung. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg, der Ausschuß wurde von Kiel nach Berlin verlegt.

Kirch-Dundersche Zeitungsgründungen. Die „Westdeutsche Abendpost“ des Herrn Erkelenz in Düsseldorf hat am 1. Juni ihr Erscheinen eingestellt. Die nötigen Abnehmer wollten sich nicht finden. Jetzt geht Herr Erkelenz mit neuen Zeitungsgründungen schwanger.

**Unternehmerbewegung.**

**Die Verwendung der Innungsgelder.**

Die Handwerkskammern bilden die Krönung des Innungsgebäudes, mit dessen Hilfe dem Handwerk sein goldener Boden wieder gewonnen werden soll. In welcher eigenartiger Weise die Handwerkskammern die Interessen des Handwerks fördern, haben wir im vorigen Jahre an der Hand des Berichtes der Handwerkskammer in Insterburg nachgewiesen. (Siehe „Holzarbeiter-Zeitung“, Jahrgang 1905, Seite 205). Nicht besser als jene Handwerkskammer arbeitet die in Düsseldorf.

Der Etat dieser Handwerkskammer balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 89000 Mk. Von den Einnahmen, die sich zum größten Teil aus den Beiträgen der Handwerker und den Gebühren für Meister-, Gesellen- und Lehrlingsprüfungen zusammensetzen, werden nicht weniger als 71000 Mark, also etwa 80 Prozent für Verwaltungskosten verwendet. Da werden Tausende Mark ausgegeben für Entschädigungen an Obermeister, Prüfungsmehrer usw. Für Sitzungen des Vorstandes, der Abteilungen und wie die Institutionen alle heißen, allein 7300 Mk. Der Vorsitzende, ein reicher Krefelder Bäckermeister, erhält als Vorsitzender der Handwerkskammer, welchen Posten er im Nebenamte verwaltet, eine feste Entschädigung für Arbeitsverfehlung von 2400 Mk.; außerdem jährlich 600 Mk. für Reiseentschädigung, weil der Sitz der Handwerkskammer in Düsseldorf ist und er in Krefeld wohnt. Für Sitzungen und Vertretungen auf Handwerktagen, überhaupt für alle Reisen, die er weiter als Düsseldorf macht, liquidiert er extra. Trotzdem wurde die feste Entschädigung für den Vorsitzenden noch um 600 Mk. erhöht, so daß er also jetzt 3600 Mk. bezieht. Außer dem Vorsitzenden sind noch eine Anzahl Beamte, welche ganz horrende Gehälter beziehen.

Dieselben Herren können sich aber nicht genug entrüsten über die Gewerkschaftsagitatoren, die sich von den Arbeitergroßen mäksten. Dabei kann ihnen aus jeder Gewerkschaftsrechnung nachgewiesen werden, daß die Verwaltungskosten der Gewerkschaften und insbesondere die Entschädigungen der Gewerkschaftsangestellten sowohl relativ als absolut ganz bedeutend niedriger sind als die Entschädigungen, welche den Vorführern in den Innungen und Handwerkskammern für die Verwaltung ihrer „Ehrenämter“ gewährt werden.

**Soziale Rechtspflege.**

**Gewerbegerichtswahlen.**

Bei der Gewerbegerichtswahl in Nürnberg siegte die Gewerkschaftsliste mit 9952 Stimmen gegen 550 der Kirche und 827 der Christlichen. Die Zunahme der Gewerkschaften beträgt gegenüber dem Jahre 1903: 2339, die der Christen und Kirche: 906. Das Wahlergebnis wäre ein für uns noch erheblich günstigeres gewesen, wenn nicht durch die ungenügende Zahl von Wahllokalen Tausenden Genossen die Abgabe ihrer Stimmen unmöglich gemacht worden wäre.

In Stuttgart wurde in diesem Jahre zum erstenmal nach dem Proporz gewählt. Bei den Wahlen der Arbeitervertreter erzielten die freien Gewerkschaften 8660 Stimmen, die verbündeten christlichen und Kirch-Dunderschen Vereine mit ihrem „nationalen“ Anhang 824 Stimmen. Die letzteren erhalten 3 Sitze, während auf die freien Gewerkschaften 27 entfallen. Auch für die Wahl der Arbeitgebervertreter hatte das Gewerkschaftskartell eine Liste aufgestellt, welche 155 Stimmen auf sich vereinigte und damit 6 Sitze eroberte. Auf die Liste der Unternehmerorganisationen entfielen 652 Stimmen und 24 Mandate.

**Literarisches.**

J. Stern, Der Zukunftsstaat. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. Fünfte, wesentlich verbesserte Auflage. Preis 30 Pf. Berlin 1906. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstr. 69.

**Briefkasten.**

\* An mehrere Fragesteller. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir an die Redaktion gerichtete Fragen nur beantworten, wenn uns die genaue Adresse des Fragestellers bekannt ist.

Berlin, Verbandskollege in SO. Anonyme Zusendungen wandern grundsätzlich in den Papierkorb.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter**

(G. S. 8 in Hamburg.)

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Die ab 10. Juli in Blankenburg a. S. tagende Generalversammlung wird sich auch mit etwaigen Beschwerden befassen, sofern derselben solche unterbreitet werden. Es können nur solche Beschwerden bestimmt auf Erledigung Anspruch machen, welche spätestens acht Tage vor Beginn der Generalversammlung bei dem Vorstand eingereicht sind. Der Unterzeichnete macht daher die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse auf vorstehendes aufmerksam.

Der Vorstand. J. M.: G. Blume.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.**

(G. S. 86, Hamburg.)

Im Mai wurden Überschüsse eingesandt von: Berlin C 600 Mk., Büttel 150, Hamburg II 110, Altwasser 100, Freiburg 80, Stettin 60, Hamburg IV 50, Reinfeld 50. Summa 1200 Mk.

Zuschuß erhielten: Fürth 100, Offen 100. Summa 200 Mk. Jul. Maßmann, Hamburg 19.

Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter“.



**Versammlungs-Anzeiger.**

Görlitz. Sonnabend den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im „Löwen“, Mittelgasse. Bericht vom Verbandstag. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

**Anzeigen.**

Cöln. Die Geschäftsstelle der Bahnhofsstelle befindet sich ab 6. Juni im Volkshaus, Severinsstraße 199. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung ebenfalls. Alle Zuschriften obiger Adresse sind an H. Schmidt zu richten. Die reisenden Kollegen werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Schiff a. M. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Königsplatzstraße 66, Gastwirtschaft von Pump. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umgehungen streng verboten.

Lüneburg. Unser Arbeitsnachweis befindet sich im Gewerkschaftshaus, Sültor 1, wofür auch die Reiseunterstützung von 7-8 Uhr abends ausbezahlt wird. Wir bitten die Kollegen, das Umhauen zu unterlassen.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Citner, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umgehungen sind strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Heuschel, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Die Kollegen oder Verwaltungen, welche den Aufenthalt des Tischlers Wilhelm Schäfer, geb. zu Bernstadt i. S., wissen, werden gebeten, seine Adresse an Alfred Weiser, Breslau, Ursulinerstraße 27, behufs Mitteilung an seinen Bruder gelangen zu lassen. Derselbe war Anfang der sechziger Jahre in Posen, St. Martin, in Stellung.

Der Kollege Ernst Eymar aus Carlshofen wird ersucht, sein Buch bei dem Unterzeichneten abzuholen. Aug. Hessinger, Bevollmächtigter, Coblenz, Wöllersgasse 20.

**Tüchtige Tischler** für Küche und Buffets finden dauernd lohnende Stellung bei **Richard Saalfeld, Helmstedt** Herzogtum Braunschweig.

Mehrere tüchtige Schreiner auf furnierte Schlafzimmer bei gutem Verdienst für dauernd gesucht. Reisevergütung nach Vereinbarung.

**Büchster Möbelfabrik** **Karl Jughardt, Büchster** b. Frankfurt a. M. Suche zum sofortigen Antritt einen älteren Mann, welcher in der Tischlerei und Glaserei selbständig arbeiten kann.

**M. vorw. Junghans, Laura** b. Burgstädt i. S. Für unsere Bautischlerei suchen erfahrenen Zuschnneider. **Paul Marcus & Frank Ottenen**, Donnerstraße 10.

2 Gesellen auf furnierte Möbel sofort **M. Graewe, Cöpenick** Berlin.

Einige tüchtige Fertigmacher und Beizer finden gutbezahlte Stellung. **Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. H.** Pforzheim.

Tüchtige Möbeltischler, welche selbständig nach Zeichnung arbeiten können, per sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

**L. A. Grössner, Möbelfabrik** Lüneburg, Markt 2.

Suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Schreiner, welcher seine polierte Arbeiten machen kann, wenn möglich einen, welcher schon auf seine Bilderrahmen gearbeitet hat, bei hohem Lohn und dauernder Stellung. **Alb. Rosenberg, Cassel** Bilderrahmenfabrik mit Kraftbetrieb.

Tüchtige Tischler auf Umbau und 3 Heberpolierer für dauernde Stellung gesucht. **Römhildt, Sopiano** fortefabrik, L. S. u. a.

Einen Etuissenschleifer sauberer flatter Arbeiter, auch auf Schmucketuis und Galagen eingerichtet, suchen bei hohem Lohn und dauernder Stellung **Gottschalek & Cie., Etuisfabrik** Kreuzlingen a. Bodensee (Schweiz).

Offerten mit Angabe der bisherigen Arbeit, Lohn, Alter nach **Konstanz, Postfach 76.**

Tüchtiger Stuckmacher findet sofort Arbeit bei **Spies & Jüngermann, Cöln.**

Mehrere Stockdrechsler, namentlich Fertigmacher usw., sucht zu sofortigem Antritt **Otto Jahn, Harzer** Stockfabrik mit Kraftbetrieb, Friedrichsbrunn (Ost-Harz).

Ein junger Stellmachergeselle wird für dauernde Arbeit gesucht. **P. Hansen, Rjaer** b. Sonderburg, Insel Misen.

**Hornarbeiter**

hauptsächlich Besteckmacher für feine und dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht. Umzug wird bei Brauchbarkeit vergütet.

**Friedrich Scherf, Nürnberg.**

Zwei tüchtige Horndrechsler oder Kreisrapier sofort gesucht. Anfangslohn 4 Mk. **Westfälische Galathwaren-Fabrik** Erkelenz & Kley, Gilben, Rheinld.

4-5 Korbmachergesellen auf grüne runde Scheffelförbe erhalten dauernde Beschäftigung bei **A. Fröbel, Stettin, Kastadie 72.**

2 Korbmacher auf grüne Mattarbeit sucht **Jos. Henrich, Schwanheim** a. M., Querstr. 81.

Ein Korbmachergeselle findet auf Großgeschlagenes bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **A. Heinrich, Korbmachermeister, Ostrowo, Ring 28.**

Gesucht werden 3 tüchtige Korbmacher auf Hochförbe. Älteren geübten Leuten ist bei bekannt guten Löhnen Lebensstellung geboten.

**C. Schlossstein, Seilbrom** a. N.

Ein junger Korbmacher findet dauernde Arbeit auf weiß und grün Geschlagen. **E. Walz, Gardelegen, Altmark.**

Gesucht auf sofort ein junger Korbmachergeselle auf Heise- und Waschkörbe. Dauernde Arbeit, hoher Lohn.

**G. Weitzel, Minden** i. Westf.

2 Korbmacher finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

**Otto Winter, Falkenberg, Bez. Halle.**

2-3 tüchtige Gesellarbeiter können sofort eintreten. **Emil Merkle, Freiburg** i. B.

**10 Korbmachergesellen** auf grüne Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei **L. Vogt, Stettin.**

Gesucht Korbmacher auf prima Feddigrohrmöbel per sofort bei hohem Akkordlohn. **C. Kuntze, Hamburg, Grindelallee 46.**

**2 Korbmacher** für Hocharbeit finden dauernde Beschäftigung. **Gebr. Wolff, Verburg.**

Ein solider Korbmacher findet auf Geschlagen dauernde und gute Stellung. **Georg Kappel, Waren** i. Mecklenburg.

Auf Heisekörbe (12 Pf. pro Zoll) und auf grüne runde Waschkörbe sucht zuverlässige Gesellen für dauernde Arbeit. **Wilh. Boas, Dessau, Leopoldstraße 12.**

Gesucht auf sofort ein junger Korbmachergeselle auf Heise- und Waschkörbe. Hoher Lohn, dauernde Arbeit.

**G. Weitzel, Minden** i. Westf.

Einen Korbmacher auf Heise- und Waschkörbe stellt sofort ein **E. Winkler, Korbmacher, Mühlberg** a. Elbe.

Mehrere tüchtige Freihandbohrer finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Auch werden Spezialbohrer und flotte Einzicher gegen hohen Lohn gesucht.

**Rheyder Bürstenfabrik** Rheydt, Friedrich Wilhelmstraße 100.

Erster **Korksortierer** mit Expedition, erfahrener Verpackung u. im Umgang mit der Stempelmaschine vertraut, ferner junger zuverlässiger Korksortierer und tüchtiger Zuschnneider finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Jakob Wollheim, Korkfabrik, Posen.**

**Korkschneider** für dauernde Arbeit gesucht. **H. Memmelskamp, Bielefeld.**

Korkenschneider sofort gesucht. **H. Schmidt, Korkfabrik, Frankfurt a. M., Gr. Scharrnstr. 23.**

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule** Nürnberg, Kirchenweg 14. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

**Tischler-Fachschule Gotha.** Gründliche Ausbildung zum Meister, Vorführer, Zeichner. Prospekte gratis.

**Tischler-Fachschule** in **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos.

Verkäufers-Hoh. Rabatt. **Seimöfen** Apparat-Fabrik **Südburghausen** 4, Württemberg.

**Ausnahme-Offerte! Taschenmesser** No. 202

mit 2 prima Stahlklingen u. Korkeisen, Aluminium, verziert mit Bildnis und Inschrift, unverwundlich, versenden wir gegen Nachnahme, nach Belieben mit Photographie der Herren Bebel, Singer oder Liebknecht, für nur 1,50 Mark franko Haus.

Ohne Bemerkung versenden wir das Messer wie Zeichnung (Bebel). Nichtkonventionen zahlen wir innerhalb 8 Tagen Betrag zurück, also kein Risiko. Katalog mit zirka 4000 Artikeln, enthält Stahlwaren, Gold- und Nickelwaren, Lederwaren, Pfeifen, Musikwaren, Spielwaren, Ohrstöckchen, Schmuck, Waffen usw. versenden wir an jedermann gratis und franko.

**Versandhaus Gebrüder Bell** Gräfrath b. Solingen Stahlwarenfabrik Geegründet 1876.

**Der Buchhaltungs-Meister.** Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

**Tischler-Fachschule Detmold**

Werkführer- und Technikerkurse Gefällige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

**Tischlerwerkzeuge**, anerkannt als das Beste, fabriziert und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg, Lge. Mühren 86/87.** Preisl. z. Dienst.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

**Gänsefedern**, Gänsefedern u. alle ander. Sorten Weißfedern. Neuheit u. beständig. garantiert! Gute, preisw. Weißfedern p. Pfund für 0,80; 1,20; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Weißfedern 3; 3,50; 4; 5. Schilf. Ganzdaunen 2,50. Polarfedern 3; 4; 5 Pf. Jede beliebige Rundzahl zulässig gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co.** in Herford W. Nr. 2214 in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppolnarstrasse 31

**Abziehsteine**

Spezial-Preisliste gratis und franko. Alle Sorten **Jagd- u. Luxuswaffen**

kauff man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der

**WAFFEN-FABRIK** **Emil von Nordheim** **MEHLIS-TH.**

Hauptkatalog gratis und franko. An-sichtsendung. Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

**Bandsägeblätter** **Ferd. Schaufele** **ESSINGEN a. Neckar** Preisliste umsonst

Don der anlässlich des Verbandstages in Köln erschienenen humoristisch-satirischen **Verbandstags-Zeitung** die allgemein Anklang gefunden hat, ist noch ein Restbestand vorrätig, den wir zu dem Preis von 20 Pfennig pro Exemplar abgeben (Porto für die Einzelnummer 3 Pfennig). Bei Partienbezug und Voreinsendung des Betrags liefern wir 20 Exemplare für 3,25 Mark, 50 Exemplare für 8 Mark und 100 Exemplare für 15 Mark. Die Verbandstags-Zeitung bringt neben einem reichhaltigen Text eine Menge Original-Illustrationen, in welchen das Wirken einer Reihe bekannter Kollegen in humoristischer Weise gewürdigt wird. Bestellungen sind zu richten an **Ernst Deinhardt, Stuttgart, Adlerstraße 43.**

**C. Brätsch** nur in **Reinickendorf (bei Berlin)** Lack- und Politurfabrik liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosten Politurlacke.**

**Jeder Schreiner**, der auf seine berufliche Fortbildung bedacht ist, lese die praktische illustrierte Fachzeitschrift **Der Südd. Möbel- u. Bauschreiner.** Dieses in allen Teilen Deutschlands beliebte Fachorgan bringt ausser wertvollen belehrenden Abhandlungen als Gratisbeilagen: 1. Vorlage- und Musterblätter in künstlerischer Ausführung; 2. Zeichnungen, Details in natürlicher Grösse; 3. Kalkulationsbeilagen mit Skizzen; 4. Illustr. Unterhaltungsbeilagen. Preis vierteljährlich (6 reich illustrierte Hefen) in Deutschland nur 1,75 Mark (frei ins Haus). **Probenummern** auf Verlangen gratis und franko von Verlag des „Süddeutschen Möbel- und Bauschreiner“, Stuttgart.

**Paul Horn** Fabrik chemischer **Hamburg 23** **Produkte** Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss: **Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salomatt. Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen. Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspiritus usw. usw. Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50. Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko. Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Enthält in markiger Werkstattp Sprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1. Verlag von Karl Rios in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.**